



Davin Hirtel wehrer lachet ihn

Wer die Religion als etwas schlechtes schätzt,  
 Die doch ein solches Licht, das Gott selbst angezündet  
 Wird in Egyptens Nacht, und Finsterniß versetzt;  
 Weil es durch Gottes Kraft aufstehet und verschwindet.



Bespräche  
In  
Dem Reiche derer Todten,

Hundert und Siebenzehende ENTREVUË,

Bestehende:

In einer Fortsetzung und Bollendung der vorhergehenden II 6ten,

Zwischen

Dem vortrefflichen Römischen Helden,

C A M I L L O,

Und

Dem Herzog von

VALENTINOIS,

Einem natürlichen Sohn Pabsts Alexandri VI.

Worinnen sonderbare Discurse über mancherley Dinge, wie auch der Rest der Historie des Herzogs, mithin viele, von der verderbten Politique herkommende Streiche, und die, darauf erfolgte, göttliche Rache enthalten.

Samt dem Kern derer neuesten Merckwürdigkeiten, und darüber gemachten curieuseu Reflexionen.

---

Leipzig, verlegt Wolfgang Deer, unter Herrn Johann Schwabens Hause,  
in der Grimmischen Gasse, 1727.



Handwritten text in a highly decorative Gothic script, likely a title page or a page from a historical manuscript. The text is mirrored across the page, suggesting it was printed on a single sheet of paper that was then folded or bound in a way that created a double-page effect. The text is mostly illegible due to fading and the complexity of the script.

2

CAMILLI

VALLENTINIS

Handwritten text in a smaller Gothic script, possibly a dedication or a preface. The text is also mirrored across the page. It appears to be a formal address or a statement of intent, but the specific words are difficult to decipher due to the script and fading.



gew

ich es

Büch  
Lette  
allhie

17ten  
König  
land  
dem 21  
me  
Salz





**A**ls der tapffere Camillus, und der Herzog von  
Valentinois, ihrer genommenen Abrede zu Folge,  
das zweytemal in dem Reiche derer Todten zu-  
sammen kamen, sprach der Erstere zu dem Leg-  
tern:  
Wisset ihr wohl, was ich mein einziger Wunsch  
und Begehre wäre, daferne ich wüßte, daß er mir könnte  
gewähret werden?

CÆSAR.

Des Wünschens und Begehrens ist allzubielesley. Also dörfte  
ich es vielleicht nicht errathen.

CAMILLUS.

Den König von Groß-Britannien, Georgium I. und dann die  
Ruffische Käyserin Catharina zu sehen, welche beyderseits, und zwar die  
Letztere in dem Majo, der Erstere aber in dem Junio dieses 1727ten Jahres,  
allhier bey uns, in dem Reiche derer Todten, angelanget sind.

CÆSAR.

Die Ruffische Käyserin ist, an einer Entzündung der Lunge, den  
17ten May des Abends zwischen 9. und 10. Uhr, zu Petersburg; Der  
König von Groß-Britannien aber auf der Reise, welche er aus Enge-  
land nach Hannover thun wollen, zu Oßnabrüg, des Nachts zwischen  
dem 21ten und 22ten Julii, an einem Schlag-Fluß, womit er, des Tages  
zuvor, zwischen Lingen und Oßnabrüg, befallen worden, gestorben. Der  
Zulauff war sehr groß, als diese beyden hohen Personen in unserm Reiche



anlangeten, und ein ieder begierig sie zu sehen; ob gleich die wenigsten solches Vergnügen haben können. Denn es wurden dem König von Groß-Britannien, so gleich, einige von denen herrlichsten und besten Wohnungen unsers Reichs angewiesen, wohin weder ihr noch ich einen Fuß setzen dürfen; es müste denn durch eine sonderbare Fügung, und mit extraordinairer Erlaubniß geschehen, worzu wir uns keine Hoffnung machen können. Die Russische Kaiserin aber befindet sich ebenfalls an einem Ort, und in einer Gegend, wo nur denen Tugendhaftesten und Vortrefflichsten von der Russischen Nation der Eintritt erlaubt ist.

### CAMILLUS.

Indessen hat die Welt zwey Personen verlohren, auf welche die Augen eines jeden mit großer Beflissenheit gesehen, die eine grosse Inflaentz in die Affairen der Welt gehabt, und alle Tage neue Ursache gegeben, daß man sie admiriren und bewundern müssen. Absonderlich wird der König von Groß-Britannien, nicht etwa nur von seiner Königlichen Familie, und seinen getreuesten Teutschen Landen, sondern auch von dem größten Theil dererjenigen, welche unter seinem Kön. Scepter gestanden, u. von seinen Cronen dependiret, recht schmerzlich beklaget und beweinet. Ja alle Puissancen, welche in Allianz und Freundschaft mit diesem Monarchen gestanden, haben geschienen ganz betäubt, und auffer ihnen selber zu seyn, da sie die traurige Zeitung von seinem Todes-Fall erhalten. Kurz zu sagen, die meisten Europäischen Puissancen haben die deshalb angelegte Trauer, nicht nur zum Schein, und aus äußerlicher Stellung, wie es bey vielen andern Fällen zu geschehen pfeget, getragen, sondern es hat auch ihr Herze zu gleicher Zeit mitgetrauret; gleichwie man von vielen Millionen Menschen, die, aus einem aufrichtigen Gemüthe hervor gekommene, von traurigen Seuffzern begleitete, Worte gehöret: Ach wann doch Gott diesen Monarchen der Welt noch länger gegönnet hätte! In der That ist er auch einer derer größten und besten Potentaten gewesen, so jemals auff dem grossen Rund der Erden erschienen sind, und regieret haben. Schade, daß seine raren Tugenden, seine hohen Meriten, seine ungemeyne Capacité zu regieren, und seine Liebe zur Gerechtigkeit, mit zu Grabe gehen müssen. Einige von seinen Feinden aber werden ganz gewiß, wegen des tödtlichen Hintritts dieses unvergleichlichen Königs, keine geringe Freude empfunden, sondern einer zu dem andern gefaget haben: Nun ist er todt, der uns so viele Sorgen verursachet, und auf alle unsere



Anschläge, wie ein hundert-äugiger Argus, mit der größten Wachsamkeit gesehen hat. Absonderlich wird der Prätendent, und die, so um seine Person sind, gejauchzet und gefrohlocket haben.

CÆSAR.

Der Tod dieses gloriwürdigsten Königs wird seinen Feinden, warlich! gar nicht zu statten kommen. Denn er lebet schon wieder in der Person seines Sohnes, des jetzigen, Allerdurchlauchtigsten und Größmächtigsten Königs von Groß-Britannien, Frankreich und Irland 2c. Georgii II. Er führet den Bey, Namen Augustus, und man hat Ursache zu hoffen, er werde an Glücke und Gütiakheit dem grossen Käyser Augusto gleich seyn, wie er es am Stande ist. Wäre dieses nicht, würden die Feinde des verstorbenen Königs sich, mit mehr Raison, über den erfolgten Todes-Fall erfreuen können. Den Prätendenten betreffende, so hat er gar nicht Ursache zu jauchzen und zu frohlocken. Denn es ist, indem nunmehr der zweyte König aus dem Hause Hannover den Thron von Groß-Britannien bestiegen, die Succession der Protestantischen Linie in selbigem Königreich nur desto mehr bestätigt.

CAMILLUS.

Mittlerweile ist nicht zu zweiffeln, daß nicht der Prätendent, und die Seinigen werden gefrohlocket haben da sie die Zeitung von dem Todes-Fall des gloriwürdigsten Königs Georgii I. vernommen. Denn sie bilden sich ihre Faction in England weit stärker ein, als sie in der That ist, und können also gar leichtlich, in ihrer eiteln und vergeblichen Hoffnung, die Ohren gespizet haben, um zu hören, ob man nicht Jacobum III. an statt Georgii II. proclamiret und ausgeruffen habe? Jedoch dieses bey Seite. Saget mir dargegen, mein lieber Herzog! wie es kommet, daß jeho der Hunger nach Gold und Silber, weit grösser, als er jemahls gewesen; da doch alle Jahre wohl mehr als 30. Millionen Thaler, an diesen Metallen, aus Ost- und West-Indien, wie auch von Guinea, nach Europa gebracht werden; des vielen Silbers, in gleichen einigen Goldes zu geschweigen, welches die Bergwerke in diesem Theil der Welt selber fourniren?

CÆSAR.

Daran ist eines Theils der Luxus derer Menschen, andern Theils aber ihr Geiz Ursache. Viele treiben einen solchen Pracht und Uppig-

Feiz,



keit, daß, wann es gleich Gold und Silber, vom Himmel, in größter Abundance regnete; sie dennoch nicht genug haben, sondern dabey noch in Schulden gerathen würden. Andere hingegen sind einer allzugroßten Sparsamkeit ergeben, krazen und scharren zusammen, was sie können, sammeln mithin große Schätze, die in ihren Familien öftters lange Jahre, gleichsam an Ketten liegen bleiben, biß sich endlich einige finden, welche die unerschuldig Gefangenen, nach und nach wieder loß lassen, oder sie, durch gewisse Begebenheiten und Umstände, darzu gezwungen werden. Auch wird der Geld-Mangel durch die große Menge Menschen, womit Europa angefühet ist, verursacht. Denn ich rechne jeko in diesem Theil der Welt, drey mal so viel Menschen, als zu meiner Zeit darinnen gelebet. Diese Menge derer Menschen nun, und weil die meisten gerne in Uppigkeit, im Ubersuß und Unmäßigkeit leben, machet auch, daß die Lebens-Mittel drey, vier und fünf, ja sechsmal so theuer sind, als sie ehemals gewesen. Einige Kauffmanns-Waaren sind im Preis ebenfalls sehr hoch gestiegen, dergestalt, daß bey einer Familie, welche sonst, des Jahrs, mit hundert Thalern ihre Nothdurfft bestreiten können, jeko kaum tausend flecken. Wer demnach deromalen in der Welt lebet, der muß auf Geld bedacht seyn. Geld ist die Lösung, und wem es daran gebricht, der schmelzet Miseriam,

### CAMILLUS.

Dem allem ungeachtet solte man meynen, es müsse endlich so viel Gold und Silber in Europa zusammen kommen, daß man die Häuser mit güldenen und silbernen Dächern bedecken, oder die Gassen in denen Städten damit pflastern könnte.

### CÆSAR.

Ein so reiches Gold- und Silber-Land wird Europa niemahls werden, auch Portugall und Spanien nicht, die doch hauptsächlich der Canal sind, wodurch die Indianischen Reichthümer in Europa fließen. Kommet viel, so gehet auch, durch die häufigen Gold- und Silber-Manufacturen wieder viel fort, und es ist ganz entsetzlich, was durch die güldenen und silbernen Stoffes, durch güldene und silberne Galonen, Kantten und Spitzen, wie auch das Berggülden, consumiret wird. Auch an der Goldschmidts-Arbeit selber gehet, von einer Zeit zur andern, viel ab. Wer z. E. ein Duzend silberne Löffel hat, und sie, einige Jahre nach einander, täglich fleißig brau-



brauchet, wird finden, daß sie viel leichter werden, als dieselben Anfangs gewesen sind.

CAMILLUS.

Es wäre also zu wünschen, daß grosse Herren, dem allzuhäuffigen Gold- und Silber-Tragen einigen Einhalt thun möchten. Glaubet ihr aber, mein lieber Herzog! daß ein Reicher, der ausser seinem Reichthum keine Tugenden, keine Geschicklichkeit, und keine Qualitäten hat, von andern Leuten in wahren Ehren gehalten werde?

CÆSAR.

Daß man einen solchen Reichen, der an Tugenden, an guten Qualitäten und Geschicklichkeit arm, in wahren Ehren halte, und demselben von Herken Respect erweise, das will ich eben nicht behaupten. Aber Geld ist doch, wie gesagt die Lösung, und man stellet sich zum wenigsten äusserlich ehrerbietig gegen einen Reichen an, liebkoset demselben und caressiret ihn auf alle Weise. Absonderlich kan man durch Geld zu hohen Titeln und Chargen gelangen, wie solches alles durch ein Liedlein angezeigt wird, welches also lautet:

1.

Hier trägt ein Esel Geld:  
 Drum muß ich mich vor seiner Hoheit bücken.  
 Denn, was die ganze Welt,  
 Vor ihre Lösung hält,  
 Das findet sich auf seinem starcken Rücken.  
 Ich schicke mich darzu,  
 Ihr Freunde, lachet nicht, daß ich so höflich thu.

2.

Bon jour, du güldnes Thier!  
 Dein schwerer Sack geht über weise Leute.  
 Drum tritt ein Knecht herfür,  
 Du adeliche Zier,  
 Der sich verliedt in diese fluge Beute.  
 Ach gieb mir diesen Schein,  
 So will ich vor der Welt, gelehrt und selig seyn.



3.

Komm an mit deiner Last,  
 Und neige dich zu meiner Complimente,  
 Weil du mich Armen fast,  
 Mir selbst entzücket hast.  
 Du bist ein Herr, ein Hofmann, ein Studente,  
 Ein Kauffmann, ein Soldat,  
 Ein Doctor, und was sonst die Welt zu rühmen hat.

4.

Es steht vortrefflich schön.  
 Ihr Herren! Rufft die Bürger ins Gewehre,  
 Daß sie entgegen gehn,  
 Und in der Reihhe stehn,  
 Ja, daß der Held die Spiele klingen höre.  
 Ach seht, er kömmet an!

Wohl dem, der seinen Sack, ohn ihn behalten kann.

Jedoch, tapfferer Camillus! sind unter denen Herren Studenten, auf Univer-  
 sitäten, annoch Leute anzutreffen, die sich wenig um das Geld beküm-  
 mern. Denn sie singen fleißig:

Ey! so hol' doch der Teuffel das leidige Geld,  
 Wann man nur endlich den Beutel behält &c.

### CAMILLUS.

So werden vielleicht die Herren Studenten singen, wann sie den  
 Wechsel verschmausen; aber das Miserere folget gemeiniglich dahinter  
 drein. Wollet ihr nicht geruhen eure Historie vollends zu erzehlen? mein  
 lieber Herzog!

### CÆSAR.

Das erfordert meine Schuldigkeit. Die Execution meines An-  
 schlages, nemlich meinen Bruder zu ermorden, trug ich viere von meinen  
 Bedienten auf, die ich insgesamt darzu capable erachtete, und von denen ich  
 versichert war, daß sie sich kein Gewissen machten, alle Gottlosigkeiten in  
 der Welt zu begehen. Der Vornehmste darunter war ein Spanier, Don  
 Micheletto genannt, der schon mehr als einen Meuchel-Mord begangen  
 hat.



hatte. Diese mörderische Notte desto besser zu encouragiren, hielte ich einen nachdrücklichen Discurs, gab ihr die Wichtigkeit des Dienstes, den sie mir leisten sollte, zu erkennen, stellte die Ursachen vor, welche mich bewegten meinen Bruder aus der Welt zu schaffen, und versprach denen Meuchel-Mördern vortreffliche Belohnungen, wann ich meinen Zweck erreicht haben würde, zahlte denenselben aber auch gleich eine gute Summa Geldes voraus.

Nachdem die Notte meinen Discurs angehört hatte, antwortete mir Don Micheletto im Nahmen aller, danckte mir mit wenig Worten vor das Vertrauen, welches ich in sie setzte, billigte meine Resolution, und fügte hinzu, ich könne ihrer Treue versichert seyn. Die Sache solte nach meinem Wunsch von statten gehen, wann ich nur beliebte, die Zeit, den Ort, wie auch die Art und Weise zu der Execution zu bestimmen; welches dann von mir geschah. Es war gar etwas leichtes meinen Anschlag in das Werk zu richten. Denn mein Bruder gieng, alle Nacht, seine Aufwartung bey der schon erwehnten Römischen Dame zu machen, entweder ganz allein, oder nur von einem einzigen Dome-liquen begleitet. Am 15ten Junii 1496, welches ein Donnerstag gewesen, solte meine Abreise nach Neapolis vor sich gehen, und die Nacht vorher war bestimmet, die letzte vor das Leben meines Bruders zu seyn.

Den 14ten als an der Mittwoche, richtete meine Mutter eine stattliche Abend-Mahlzeit aus, und es wurden ich und mein Bruder, auch sonst noch verschiedene von unserer Verwandtschaft, Männer so wohl als Weiber, darzu invitiret, weil sich meine Mutter, vor meiner Abreise, gern noch einmahl mit mir ergötzen wolte. Sie wuste aber nicht, daß sie sich, zu gleicher Zeit, mit meinem ältern Bruder, zum allerletzten mahl, ergötzen würde. Ich meines Orts unterließ indessen nicht, mich dabey einzufinden, und stellte mich recht treuherzig gegen meinen Bruder an. Wir küßeten und embrassirten einander vielfältig, erzeigten uns auch über alle Massen lustig.

### CAMILLUS.

Hilff Himmel! Ihr siset mit einem Bruder zu Tische, herzet, küßet und embrassiret ihn, traget aber, vorsehlicher Weise, den Pfeil in eurem Herzen, der ihm das seinige durchbohren solle. Ist das nicht etwas entseßliches? und hätte die Gegenwart eures aufrichtigen Bruders, ingleichen die Anwesenheit einer Mutter, unter deren Herze ihr mit einander ge-



legen, euch nicht erweichen und bewegen sollen, von eurem verfluchten Vorsatz abzugeben?

### CÆSAR.

Mein Herz war ein harter Stein, und undurchdringlich, wann die Frage von der Beförderung meines Interesse war. Dieses ist mein einziger Ziel-Zweck gewesen, und alles mußte weichen, was mir entgegen stand, oder zertrümmern und in Stücken gehen. Kurz zu sagen, ich hatte gar keine menschliche Neigungen oder Gedanken, gegen diejenigen, welche meinen Absichten im Wege waren.

Meine Bagage gieng diesen Abend schon nach Neapolis voraus. Als die Abend-Mahlzeit vorbey war, gieng ich mit meiner Mutter, und dem Bruder, in dem Garten des Pallastes, wo wir gespeiset hatten, spazieren, der kühlen Luft zu genießen. Ich nahm aber gar bald Abschied, und sprach, ich müßte noch zu dem Pabst gehen, gleichfalls Abschied zu nehmen, ehe er zu Bette gieng. Also setzte ich mich auf ein Maulthier, und mein Bruder that ein gleiches, mich ein Stück Weges, nach St. Peter zu, zu begleiten. Bey der Wohnung des Cardinals Sforzia beurlaubete er sich von mir, entdeckte mir auch, nach seiner gewöhnlichen Freyheit und Aufrichtigkeit des Herzens, wie er annoch gehen würde bey einer schönen Dame sich zu divertiren. Ich sagte, er solte sein Vergnügen nach aller Commodität genießen; und darauff separirten wir uns. Ich meines Orts nahm meinen Weg vollends nach St. Peter zu; und er schlug sich in eine andere Gasse, stieg ab, und gieng zu seiner Maitresse hinein in ihre Wohnung. Einen Stall-Knecht aber, den er bey sich hatte, schickte er mit dem Maulthier zurücke, mit Befehl, daß et zu einer gewissen Stunde wiederkommen, und ihn in einer Gasse, die er benannte, erwarten solte.

Nachdem ich bey dem Pabst angelanget war, pressirte ich meinen Abschied, unterm Vorwand, ich wolle mich nur eine einzige Stunde zur Ruhe begeben, und hernach mich auf den Weg machen. Der Pabst gab mir dannenhero seine Benediction, und ich eilte aus seinem Zimmer nach dem meinigen. Da kamen mir sorgsame Gedanken in den Sinn, daß meine bestellten Meuchel-Mörder entweder meinen Befehl nicht aufrichtig und getreu in das Werck richten, oder aber die Furcht und Zaghaftigkeit sich davon abhalten lassen möchten. Derohalben waff-

ne



nete ich mich, und gesellte mich selber zu der Mörder-Rotte, das Werk mit eigenen Händen ausführen zu helfen.

**CAMILLUS.**

Satan muß euch gänglich besessen haben, daß ihr eine solche Resolution habt fassen können. Darum sehet ihr Menschen-Kinder, was vor Tyger und reißende Thiere unter euch zu finden, wann sie gleich eben so, wie ihr, in menschlicher Gestalt einher gehen.

**CÆSAR.**

Wir hatten uns wohl verkleidet, und warteten, an einem sichern Ort, wo mein Bruder passiren mußte, ungefähr eine Stunde. Dieser kam auch eine Stunde nach Mitternacht von seiner Buhlschafft zurücke, und hatte den Stall-Knecht bey ihm. Nichts desto weniger ward er von uns attackiret. Da fieng mein Bruder an gewaltig zu schreyen, gab sich zu erkennen, wer er war, und flehete ängstiglich um sein Leben.

**CAMILLUS.**

Diese Bruder-Stimme hätte abfolument durchdringen, euer Herze erweichen, und eure Hände starrend machen sollen, daferne menschliche Sentimens in eurem Gemütthe vorhanden gewesen wären.

**CÆSAR.**

Eben so wenig, als die kläaliche Stimme des Abels das Herze des Cains erweichte, und seine mörderischen Hände starrend machte, wurde auch mein Herze durch die Stimme meines sterbenden Bruders bewegt; au contraire, noch hitziger und begieriger gemacht, die That vollends auszuführen. Also sanck er, unter denen vielen Stichen, die wir ihm beybrachten, todt, von dem Maulthier herab, auff die Erde. Weil auch sein Stall-Knecht Lerm machte, und nach Hülffe ruffete, bekam er ebenfalls etliche Stiche, und blieb vor todt auff dem Plage liegen. Wir hingegen retirirten uns in aller Eil, nahmen aber doch den todten Körper mit uns, ihn auff die Seite zu schaffen. Sein Grab hatten wir ihm in der Tyber zugedacht, in die ich denselben auch würcklich werffen ließ. Eine Stunde nach dieser verrichteten That, setzte ich mich in eine Sänffte, und reisete immer auf Neapolis zu.



Der Stall-Knecht, den wir gleichergestalt würcklich vor todt hielten, war es indessen nicht; sondern erweckte, gegen den Tag, durch sein Winseln, Jammern und Wehklagen, einige Leute in einem kleinen benachbarten Hause, von denen derselbe auch aufgehoben, in das Haus gebracht, und in ein Bett gebracht worden. Als er aber anfangen wollen zu erzehlen, was seinem Herrn und ihm widerfahren, ist seine Seele von ihm geschieden; wie man solches alles, kurz hernach, in Erfahrung gebracht.

Meines ermordeten Bruders Hof-Leute und Domestiquen, welche ihren Herrn die ganze Nacht, bis an den Morgen, und auch sehr weit in den Tag hinein erwartet hatten, gaben nunmehr, weil er sich nicht einfand, dem Pabst Nachricht von seiner Abwesenheit, und daß niemand wüßte, wo er wäre. Anfangs ließ sich der Pabst solches gar nicht anfechten, sondern vermeynte, mein Bruder würde seinem Vergnügen nachgegangen seyn, und sich in denen Umarmungen einer Dame verspätet haben, iezo aber, bey hellen Tage, sich scheuen, öffentlich aus ihrem Hause zu gehen. Allein da mein Bruder auch die folgende Nacht, und den andern Morgen nicht zum Vorschein kam, und sich bereits ein Gerüchte ausgebreitet hatte, als ob er durch Meuchel-Mörder um das Leben gekommen seye, wurde der Pabst mit so grosser Betrübnis und Schmergen befallen, daß man hätte meynen sollen, es wäre ihm sein eigenes Herze aus dem Leibe gerissen, und keine Lebens Geister in ihm mehr verhanden, ausser nur noch etliche wenige, welche vollends mit denen Thränen von ihm fließen wolten. Jedoch ließ er sich, von einer Zeit zur andern, unter starcken Seuffzen, dieser Worte vernehmen: *Che s'inquiera, & si trovi comme e morto quell' infelice, man informate sich, damit man wisse, wie dieser Unglückselige umgekommen ist.*

Weil nun in diesen wenigen Worten ein sehr ernstlicher Befehl des Pabsts stach, wandte man allen möglichen Fleiß an, zu erforschen, wo mein Bruder und sein Knecht müsse geblieben seyn. Die Leute, in deren Hause der Knecht gestorben, meldeten auch solches, und man holte den Körper ab, besichtigte ihn, und urtheilte aus dessen Zustand, es müsse seinem Herrn ebenfalls nicht besser ergangen, der Körper aber etwa in die Tyber geworfen worden seyn. Derohalben wurden alle diejenigen examiniret, die entweder von ihren Häusern, oder von Schiffen, auf diesen Fluß, oder dessen Ufer sehen kunten. Da fandte sich unter andern einer, Nahmens Georgius Schiavone, seiner Profession ein Schiffer, welcher auf der Tüber Holz zu führen pflegte. Als man diesen fragte, ob er in der Nacht, von der

Mitt-



Mittwoche zum Donnerstag nichts habe von dem Ufer in dem Fluß werffen sehen: Antwortete der Schiffer also: Am Donnerstag des Morgens um halb drey Uhr erwachte ich in meinem Schiff, und sahe heraus, ob nicht et wa jemand verhanden wäre, der sich von meinem, an das Land gebrachten Holz etwas zueignen und wegtragen wolte? Da erblickte ich zwey Männer zu Fuß, welche auf und nieder giengen, woraus ich schlosse, daß sie recognoscirten, ob jemand in der Nähe wäre? Ich verbarg mich derohalben wieder, so gut ich kunte. Weil sie nun vermeynten sicher zu seyn, winckten sie mit der Hand, worauf sich noch zwey andere einfanden. Einer von diesen beyden ritte auf einem Pferd, und hatte einen todten Körper hinter sich liegen, dessen Kopff und Arme auf der einem, und die Beine auf der andern Seite herunter hiengen. Diesen Körper nahmen sie vom Pferde herunter, schüttelten ihn etliche mahl sehr starck, und schmissen ihn an eben dem Ort in die Tyber, wo man den, in der Stadt zusammen gebrachten Unflath gemeinlich hinein zu werffen pflaget. Der todte Körper hatte einen Mantel um, welcher verhinderte, daß er nicht gleich kunte zu Grunde gehen; welches aber doch endlich geschah, nachdem sie eine Menge Steine auf den oben schwimmenden Mantel warfften. Alsdann giengen sie wieder hinweg, und das ist alles, was ich gesehen habe, und aussagen kan.

Die Bedienten des Pabsts, welche das Examen angestellet hatten, fragten den Elchiavone ferner, warum er nicht gleich zu dem Gouverneur gegangen wäre, eine so wichtige Sache anzuzeigen. Elchiavons aber antwortete ganz freymüthiglich, und sagte: Seit dem ich mein Gewerbe auf diesem Wasser treibe, habe ich wohl hundert todte Körper auf eben diese Manier hinein werffen sehen, ohne daß ich sonderlich davon reden hören. Also bin ich in der Meynung gestanden, es würde vor dieses mahl auch nicht geschehen, und habe dannenhero meine ordinaire Verrichtungen abgewartet, ohne mich weiter um den Handel zu bekümmern, der nur grosse Mühe und Versäumnis verursacht.

Sobald die Päpstlichen Bedienten so viel Licht in der Sache hatten, welches genug war zu machen, daß man vollends erfahren kunte, was man wissen wolt, lieffen sie geschwinde alle, zu Rom, anwesende Schiff-Leute zusammen kommen, und versprachen ihnen einen guten Recompens, dafere  
ne



ne sie den todten Körper finden könnten, welcher des Tages vorher, nach der Erzählung des Schiavone, in die Tyber geworffen worden war. Es fanden sich demnach in kurzer Zeit mehr als hundert, die insgesamt Hand an das Werk schlugen, und mit vielerley Instrumenten in derjenigen Gegend sucheten, die der Eschiavone angezeiget hatte. Man zog auch, des Nachmittags um vier Uhr würcklich zwey todte Körper heraus. Der eine davon war schon ganz unähnlich und nackend. Der andere hingegen noch ganz frisch und kennbar, und man befand, daß es mein ermordeter Bruder, wie er dann auch seinen vollen Habit an, und einen kleinen Beutel mit Gold bey sich gehabt. Neun starcke Wunden zeigten sich an dem Leibe; die stärkste aber an der Gurgel, welche ganz durchstoßen gewesen. Der Körper wurde ungesäumt in eine Barque gelegt und zugedecket, hernach transportirte man ihn in die Engelsburg, allwo man denselben entkleidete, und ihm einen andern Habit, wie es die Qualität eines Generals der so genannten heiligen Kirche erforderte, anlegte. Des Abends brachten ihn seine vornehmsten Bedienten nach der Kirche unserer lieben Frauen del Popolo, mit solcher Magnificenz, die der Sohn eines Pabsts erforderte. Die Größe seines Unglücks machte, daß man alle seine Fehler in Vergessenheit setzte, und die Stadt Rom beklagete ihn weit mehr, als man hätte vermuthen seyn können. Absonderlich aber schiene es, als ob mein Vater, vor Traurigkeit und Betrübniß, ganz aberwitzig werden wolte. Er wünschte nichts mehr, als daß er nur Rache an denen, welche diese Mordthat angestiftet und ins Werk gerichtet hatten, möchte ausüben können, und belegte sie, unterdessen, mit einer tausendfachen Vermaledung und Verfluchung. Der Pabst versperrte sich auch in eines von seinen geheimesten Zimmern, und wurde gleichsam einem recht desperaten Schmerz zum Raube; allermassen derselbe weder Speise zu sich nahm, noch einiger Ruhe genoßte. In diesem Zustande bliebe der Pabst länaer als vier und zwanzig Stunden. Endlich aber ließ er sich doch durch diejenigen, welche sich allemahl am nächsten bey seiner Person befanden, absonderlich aber durch den Cardinal von Segovia, bewegen, daß er die Thüre des Zimmers, in welches er sich verschlossen gehabt, wieder eröffnete. Denn diese hielten mit Bitten, Vorstellungen und Ermahnungen, so lange an, bis der Pabst in sich gieng, und es gab ihm vornehmlich der nur besagte Cardinal von Segovia, jedoch mit allem Respect, und mit der größten Bescheidenheit zu erkennen, daß er sich den Zufall allzusehr zu Herzen zöge, dadurch aber dem Kirchen-Regiment, dem Interesse seines Hau-



Zaufes, und seinem eigenen Leben gar leichtlich den größten Schaden verursachen könnte; welche Remonstraciones dann ihre Wirkung thaten, mithin machten, daß der Pabst, nach und nach, wieder zu sich selber kam.

CAMILLUS.

Auf unrichtigen Wegen hat euer Bruder freylich gewandelt, und zwar auf solchen, welche schon viele in das zeitliche und ewige Verderben gestürzt haben. Vielleicht ist man in der Meynung gestanden, daß ihn ein anderer Galan der Römischen Dame, oder ihr Gemahl, aus Jalousie und Rache, aus dem Wege geräumet, ohne daß jemand an euch gedacht.

CÆSAR.

Anfangs argwohnete auf mich freylich niemand, dieser That halber, sondern man bildete sich ein, was ihr ich gesagt. Damit auch die Augen derer Leute desto besser möchten geblendet werden, stellet ich mich sehr traurig wegen der Ermordung meines Bruders. Dem ungeachtet aber beobachtete ich meine Legation, bey dem König von Neapolis, mit so vieler Splendeur, Großmüthigkeit und Ehre, daß ich mich dadurch, bey dem ganzen Neapolitanischen Pöbel, in Hochachtung setzete; ob ich gleich verspürte, daß der König einiges Mißtrauen in mich setzete, und mich vor eine Person hielte, vor der man sich in acht nehmen müsse. Nach einem, bey nahe zwölfwöchigen Aufenthalt, beurlaubete ich mich wiederum von dem König zu Neapolis, und gieng zurücke nach Rom, allwo ich dem 5ten Septembr. anlangete, und alla Santa Maria Nuova meinen Abtritt nahm. Den andern Tag fanden sich, wie gewöhnlich, die Cardinäle, wie auch der Spanische und Venetianische Ambassadeur bey mir ein, mich abzuholen, und ich begab mich, vermittelst einer prächtigen Cavalcade nach dem Vatican, allwo mich der Pabst, in einem öffentlichen Consistorio mit denen gebräuchlichen Ceremonien, und einem sehr frölichen Angesicht empfieng. Als diese öffentliche Audienz vorbey war, begleiteten mich die Cardinäle vollends in meine Zimmer, die ich auf dem Vatican innen hatte.

Nicht lange hernach erhob ich mich zu meinem Vater, dem Pabst, in sein geheimes Cabinet, allwo er mich erstlich recht zärtlich empfieng, auch bitterliche Klagen gegen mich führete, daß er seinen Sohn, und ich meinen ältern Bruder, in einer Person, auf eine so klägliche Art eingebüßet. Anbey gab mein Vater zu erkennen, daß ich nunmehr sein einziger Trost, und seine einzige Freude wäre. Ich meines Orts bezeu-



gete hinwiederum mein sehr grosses Leid. Wesen. Alsdann begaben wir uns auf die Jagd, von einer extraordinairn Garde begleitet, und mit grossen Pompe. Die Garde bestunde aus vierhundert Pferden und sechshundert Fuß-Knechten. Nachdem wir dieses Plaisir, und andere Lustbarkeiten mehr, vier Tage lang genossen hatten, kehreten wir wieder nach Rom. Wiewohl ich mein's Orts unterließ nicht öftters zu jagen, wobey ich mich gemeinlich weltlich gekleidet gehabt.

Ich war also nunmehr derjenige, welcher das Herze meines Vaters vollkommen besaß, und er ließ sich von mir gänzlich regieren, kunte mir mithin die Hoffnung machen, daß ich den geistlichen Habit ehestens ablegen, und den weltlichen anziehen, nach und nach aber zu einer recht Majestätischen Hoheit gelangen würde. Ich sieng auch schon an, meinen künftigen weltlichen Staat voraus zu kosten, und gieng nicht nur auf der Jagd, wie schon gesagt, sondern auch sonst vielmahls, in meinen Zimner, und bey Promenaden, weltlich gekleidet. Hiernächst beflisse ich mich einer über alle Massen großmüthigen Freygebigkeit; erwiese mich aber zu gleicher Zeit so herrisch und gebieterisch, daß ich so wohl vielen Großen als Kleinen, die um meinen Vater und um mich waren, theils Ekim und Hochachtung; theils aber Furcht und Gehorsam inspirirte. Alle meine Gedanken giengen dahin, groß in der Welt zu werden, meinen Nutzen zu befördern, und meiner Geilheit ein Genügen zu thun. Alles, was in meinem Vermögen stunde, war nach meinem Erachten billig. Was aber vor andere Menschen das schlimmste gewesen, ist dieses, daß ich nicht nur den Hof, sondern auch die Stadt, mit Leuten angefüllet, welche capable waren, die allerabscheulichsten Missethaten zu begehen, dergestalt, daß Rom eine rechte Mord-Grube, und ein Asylum der Unbilligkeit zu seyn schiene; wie dann auch der Cardinal von Viterbo, welcher ein Augen-Zeuge dieses Zustandes gewesen, dabon also geschrieben: Niemahls hat man in denen Städten des heiligen Sitzes mehr Verrätherey gesehen, als wie zu denen Zeiten Pabsts Alexandri VI. und seines Sohnes, Cazars von Borgia; niemahls mehr Plünderungen und Raubereyen; niemahls grausamere Mordthaten und Todtschläge; niemahls frechere Straßen-Räuber; niemahls mehr Angeber; niemahls eine so grosse Verwegenheit derer Meuchel-Mörder und Beutel-Schneider; niemahls eine so grosse Anzahl von Mord-und Schand-Buben. In Summa es hat in Rom zu keiner Zeit mehr Ubel und Unheil als wie damals regieret. Man durffte sich kaum vor denen Tho-

ren



ren der Stadt sehen lassen, noch den Acker bauen, der einem zugehörete. Es war damahls einerley, schuldig oder unschuldig zu seyn. Niemand ist weder in seinem Hause, noch in seinem Bette, noch in einem Thurm sicher gewesen. Mit wenig Worten, wir hatten zu Rom weder Gerechtigkeit noch Religion. Es regierte nichts als Gold und Silber, Gewaltthätigkeiten und das Venus-Spiel.

### CAMILLUS.

Ein jeder, der sonst wohl vor den Päpstlichen Stuhl portiret ist, muß sich höchlich betrüben, wann er dieses höret oder liest.

### CÆSAR.

Wie mein Vater, und ich, mit der Welt müssen umgegangen seyn, solches ist unter andern auch daraus abzunehmen. Wir hatten unzählig viele seltsame Dispensationes oder andere Brevia ertheilet, die insgesamt in der Welt vor ungereimt, u. vor die Kirche schimpfflich gehalten worden, mithin uns, nemlich meinem Vater und seinem ganzen Hause, zur ewigen Schande gereichten; obgleich eben dadurch unendliche Summen in unsern Familien-Kasten geflogen waren. Unter denen allerärgerlichsten Dispensationen war diese eine mit, daß mein Vater einer, in dem Kloster, als eine Nonne, lebender Prinzessin von Portugall, Erlaubniß ertheilte, einen natürlichen Sohn des lezt-verstorbenen Königs, der ihr naher Bluts-Verwandter gewesen, zu heyrathen. Weil nun Ferdinandus, und seine Gemahlin Isabella, als König, und Königin, von Castilien, Arragonien und Sicilien, welche ihre Præsumtionen und Absichten mit ihren Kindern, auf Portugall hatten, sich höchlich darüber beschwereten, läugneten wir, daß es mit Päpstlichen Willen geschehen seye; sondern gaben diese und viele andere Dispensationes, ingleichen eine greuliche Menge Brevia über geistliche Beneficien und Pfründe, vor falsch und unterschoben aus. Die Sache desto wahrscheinlicher zu machen, ließ mein Vater den Erz-Bischoff von Cosenza in Calabrien, welcher damahls Secretarius derer Brevium Apostolicorum gewesen, arretiren und in die Engelsburg setzen. Darauf formirte man ihm den Proceß, und er ward beschuldiget, eilff tausend falsche Dispensationes und Brevia unterschrieben und ausgefertigt zu haben, ohne daß mein Vater etwas darum gewußt. Nun war zwar dieser Erz-Bischoff ein leichtfertiger Vogel, und es mochte manches seyn unterschoben worden. Von denen meisten aber hatten wir doch



gute Wissenschaft. Gleichwohl bemüheten wir uns den Mann zu bewegen, ein eigenes Geständniß dieser höchst wichtigen Sache hatber zu thun, und zu bekennen, daß er alle eilfftausend, wie sie specificiret waren, unterschoben und fälschlich ausgefertigt hätte. In der Absicht besuchte ich den gefangen sitzenden Erz-Bischoff öftters, bezeugte grosses Mitleiden gegen ihn, trachtete seine Gefangenschaft zu versüssen, und spielte bisweilen auf dem Damen Bret, oder Tric-Trac, oder das Schach-Spiel mit ihm. Bey dergleichen Gelegenheiten gab ich ihm, mehr als einmahl, zu verstehen, daß, wann er sich nur zu allen eilfftausend falschen Dispensationen und Brevien bekennen wolte, absonderlich aber vorgeben, daß die Dispensation, worüber Spanien klagte, falsch seye, michin mein Vater mit Ehren aus der Affaire käme, und vor unschuldig gehalten würde, sein iesziges Elend in grosse Freude und Vergnügen verwandelt werden, und er nicht nur bey dem Pabst zu der vortigen Gnade gelangen, sondern noch mehr Beneficia, ja gar den Cardinals-Zut erhalten solte. In diesen Fall-Strick ließ sich der Erz-Bischoff locken, und bekandte sich zu allen, als falsch specificirten Dispensationen und Brevien. Kaum aber hatte er diesen Pas oder Schritt gethan, so beraubte ihn mein Vater, in einem öffentlichen Consistorio, aller seiner Dignitäten, condemnirte ihn auch zu einem Gefängniß auf seine Lebenszeit, und daß er mit Wasser und Brod gespeiset werden solte; in welchem Zustand er, bald hernach, elendiglich gestorben ist.

### CAMILLUS.

Das sind lauter Dinge und Streiche, die aus der Schule des Satans herkommen, auch von keinen andern, als Kindern der Finsterniß, jemahls werden practiciret werden. Aber, wie ist es dann mit denen Dispensationen und Brevien worden, die man vor falsch und unterschoben declariret hat?

### CÆSAR.

Die mehresten wurden, nach geschעהer Untersuchung derer Sachen, welche sie betreffen, von neuem confirmiret; mußten aber auch nochmahls bezahlet werden. Die übrigen hingegen hat man cassiret und annulliret.

### CAMILLUS.

Wer das Register sehen solte, in welchem die, im Rom, ausgebeten



ten Sünden, überhaupt, verzeichnet stehen, würde sonder Zweifel ein Buch erblicken, das grösser wäre als die ganze Welt.

CÆSAR.

Nachdem mein Vater, der Pabst, meinem Wunsch und Verlangen gemäß, beschlossen hatte, daß ich den geistlichen Stand verlassen sollte; welches jedoch noch sehr heimlich gehalten wurde, sahen wir uns schon nach einer Gemahlin vor mich um, und unsere Augen fielen auf Charlotten, eine Tochter Friderici des Königs zu Neapolis. Das Herzogthum Tarento sollte mir Fridericus, nach unserer Rechnung, zum Braut-Schatz mitgeben, und alsdann vermeynte ich die Sache schon so zukarthen, daß ich gar bald König zu Neapolis werden müste, worzu mir Meuchel-Mord, Gifft und alles hätte behülfflich seyn müssen. Weil wir aber davor hielten, es dürffte sich Fridericus nicht leichtlich bewegen lassen, mir seine Prinzessin-Tochter zu geben, brachten wir, die Sache zu erleichtern, noch eine andere Maria-ge auf das Tapet, zwischen meiner, vom Johanne Sforzia geschiedenen Schwester Lucretia, und dem natürlichen Sohn Alphonso II. Dieser natürliche Sohn hieß ebenfalls Alphonso, führte dabey den Titel als Herzog von Biselli, und Fürst von Salerno. Auf diese Weise gedachten wir ihn desto eher zu vermögen, mir seine Prinzessin-Tochter nicht zu versagen. Allein der König Fridericus consentirte zwar gar gerne in diese Mariage; wege der meinigen hingegen, mit seiner eigenen Tochter, machte er sehr viele Schwierigkeiten.

Während der Zeit ereigneten sich sonderbare Todes-Fälle. In Spanien starb der einzige Sohn des Königs Ferdinandi Catholici, und der Isabella, Johannes genannt, und die ganze reiche Erbschaft von Spanien, fiel auf die Tochter Isabella, welche Philippum von Slandern des Käyfers Maximiliani I. Sohn geheyrathet gehabt. In Franckreich riß der Todt König Carolum VIII. durch einen Schlag-Fluß von der Welt; worgegen Ludovicus XII. der bißhero Herzog von Orleans geheissen, den Thron bestieg. An diesen sandte mein Vater, zwey Monathe nach seiner Erönnung, verschiedene ansehnliche, vertraute Prælaten, als außerordentliche Nuntios, und suchte die Freundschaft des neuen Königs auf alle Weise zu gewinnen; dargegen aber zu machen, daß die bißherigen Feindseligkeiten, zwischendem Pabstlichen Hofe und der Cron Franckreich, in Vergessenheit möchten gestellet werden. Der König seines Orts ließ sich ganz willig darzu finden; jedoch mit der Condition, daß ihm mein Vater



zu der Eroberung des Königreichs Neapolis, und des Herzogthums Mayland behülfflich seyn sollte. Es lebete zwar der bisherige Herzog von Mayland, Ludovicus Morus, noch; aber der König von Franckreich formirte eine Prætenſion wegen seiner Groß-Mutter, welche aus dem Hause Visconti herſtammete, auf das Herzogthum. Ferner verlangte Ludovicus XII. mein Vater, der Pabſt, ſolte in ſeine Eheſcheidung willigen, und Diſpenſation ertheilen, daß er Königs Caroli VIII. hinterlaſſene Gemahlin, welches Anna von Bretagne geweſen, heyrathen möchte. Denn ſeine damahlige Gemahlin war eine Schweſter des verſtorbenen Königs, hucklicht und ſonſt ſehr heſſlich, die er heyrathen müſſen, weil ihn ihr Vater, König Ludovicus XI. darzu gezwungen. Georgium Amboiſe, Erzbischoff von Rohan, wolte auch der König, als ſeinen größten Favoriten, zum Cardinalat befördert wiſſen.

### CAMILLUS.

Dieſer letztere Punct, ingleichen der, wegen der Eheſcheidung und Diſpenſation, iſt eurem Vater etwas leichtes geweſen. Aber zu dem übrigen Verlangen des Königs von Franckreich werdet ihr die Köpffe ziemlich geſchüttelt haben.

### CÆSAR.

Wir ſchüttelten freylich Anfangs die Köpffe darzu. Bald hernach aber reſolvirte ich, mich an den König von Franckreich zu attachiren, und mit ſeiner Hülffe zu derjenigen Hoheit zu gelangen, die mir im Kopffe ſtackt; weßhalb ich allgemach anfieng, mit Franckreich zu correſpondiren. Als ich nun mit meinem Vater alle benöthigte Abrede genommen hatte, und dieſer einſtmahls Conſiſtorium hielte, ſtunde ich auff, gab meine Neigungen zu dem weltlichen Stande zu erkennen, bat um Erlaubniß den geiſtlichen Habit niederzulegen, und mich meiner geiſtlichen Dignitäten zu entſchlagen. Die anweſenden Cardinäle erſuchte ich gleichfalls, nicht nur ihren Conſens darzu zu geben, ſondern auch bey Ihro Heiligkeit, dem Pabſt, vor mich zu bitten, daß er mir gewähren möchte, was ich ſo eyfferig verlangte und wünſchte. Hierzu lieſſen ſich alle Cardinäle bereit und willig finden. Sie ſtellten dem Pabſt vor, und baten, daß er mich nicht verhindern ſolte in den weltlichen Stand, worzu ich ſonder allem Zweifel einen beſſern Beruff als zu dem geiſtlichen hätte, zu treten. Alſo ließ ſich dieſer eine Sache gefallen, und ac-



cordirte mir die Dispensation öffentlich, welche er mir, heimlich, schon vor vielen Monaten zugestanden hatte. Ich säumete nicht, den Cardinals-Purpur augenblicklich abzulegen, der sich zu meiner Lebens-Art eben so wenig schickete, als ein Schaafs-Fell zu einem Wolff oder Zyper. Dargegen kleidete ich mich nach Französischer Mode, weil ich gesonnen war, mit dem König von Franckreich große Dinge auszuführen.

Eben den Tag, da ich den geistlichen Habit gegen weltliche Kleider verwechselte, langte der Herr von Villeneuve aus Franckreich zu Rom an. Diesen hatte Ludovicus XII. abgeschicket, mich nach Franckreich zu bringen. Ich hielt ihn aber zu Rom länger als einen Monat auf, und er genoß mittlerweile alle nur ersinnliche Ehre. Als endlich unsere Abreise vor sich gieng, nahm ich verschiedene vornehme Römer und Vasallen des Kirchen-Staats mit mir, ingleichen wichtige Summen Geldes. Ja, ich ließ so gar Huf-Eisen von Gold vor einige Pferde verfertigen, um damit in Franckreich Parade zu machen.

### CAMILLUS.

Das ist verschwenderisch und unrecht genug gehandelt gewesen. Denn man solle das Gold, womit man die Häupter derer Könige zu beschren pfeget, die Pferde nicht mit Füßen treten lassen.

### CÆSAR.

In Spanien machte das, was mit mir passirte, ein großes Aufsehen; wie dann Ferdinandus Catholicus, und Isabella, zwen Gesandten an meinen Vater schickten, ihn zu vermögen, daß er mir den Cardinals-Habit wieder anlegen, und mich von dem Französischen Interesse, das ich öffentlich embrassirte, zurücke ziehen sollte. Weil sich aber mein Vater bestens excusirte es zu thun, schritten die Spanischen Gesandten, von denen Klagen und Bitten, zu Bedrohungen, und es wurde von beyden Theilen, nemlich Päpstlicher Seits so wohl, als Spanischer, dieser Affaire wegen, mit vieler Verbitterung, und auf eine sehr choquante Art, geredet und geschrieben.

### CAMILLUS.

Wann die weltlichen Cronen recht irritirt und erbittert sind, kan es ne jede von ihnen der dreysachen Päpstlichen das Leben gewislich recht sauer machen. Jedoch gehet es in denen jetzigen Zeiten noch eher an als

da



damahls. Es wäre auch nicht zu rathen, daß jeso ein, wegen seines Lebens und Wandels, in so übler Renommée stehender Pabst zum Vorschein käme, wie euer Vater und etliche andere böse Pabste gewesen. Denn die Protestanten würden ihre Federn schärffen, und auf eine piquante Art da- wider schreiben.

### CÆSAR.

Seyd versichert, tapfferer Camillus! daß sich vor der Reformation Leute gefunden, ja so gar Cardinäle, Erz- und Bischöffe, welche so hefftig wider die, am Päpstlichen Hofe im Schwange gegangene, Sünden und Laster geschrieben, als es die Protestanten jemahls thun mögen. Solches beweisen etliche Passagen, die ich bereits in meiner Historie mit angeführet habe.

Mittlerweile war ich bey dem König von Franckreich angelanget, und von ihm mit grosser Hochachtung empfangen worden. Der König säumete auch nicht, mich ihm noch mehr zu obligiren, weßhalb er mir die Stadt Valence in dem Dauphiné, nebst ihrem District, unter dem Titel eines Herzogthums schenckete, dergestalt, daß ich, von der Zeit an, der Herzog von Valentinois genemmet worden. Solches geschah unter andern zum Andencken des Spanischen Erz-Bisthums von Valentia, welches ich besessen und resigniret hatte, und gleichwohl Verlangen blicken ließ, etwas in meinem Titel zu haben, worinnen das Wort Valentia, einiger Massen mit erschallete. Eine Pension von zwanzig tausend Livres legte mir der König gleichfalls zu, und noch andere zwanzig tausend Livres empfing ich von ihm, als Commendant von hundert Langen- oder Speer-Reutern. Dem ungeachtet wäre ich bey einer Haare mit dem König zerfallen. Denn ich hatte die Päpstl. Bullen, wegen der Scheidung des Königs von seiner ersten Gemahlin Johanna, und der Dispensation des verstorbenen Königs Wittwe zu heyrathen, würcklich bey mir, kunte sie folglich dem König alle Stunden auslieffern, läugnete aber, daß ich sie mitgebracht hätte, um dem König die Sache sauer zu machen, und noch mehrere Faveurs von ihm zu erpressen. Weil aber der Bischoff von Setta, als Päpstlicher Nuntius am Franckbischen Hofe, den König versicherte, daß die Bullen ausgefertigt wären, verfuhr der König, declarirte eine bisherige Mariage vor null und nichtig, und machte alle Anstalten, die neue Vermählung zu vollziehen. Da säumete ich nicht länger, sondern zog die Bullen hervor, und übergab sie mit vielem Respect. Den Bischoff



schoff von Setta hingegen, als welcher es verrathen hatte, daß die Bullen ausgefertigt gewesen, und mir sich sonst noch contraire erwiese, ließ ich mit Gifft vergeben.

### CAMILLUS.

Man hat euch mit allem Fug unter die giftigen Würmer und Scorpionen rechnen können.

### CÆSAR.

Vor den Erz-Bischoff von Rohan, Georgium von Amboise, hatte ich auch den Cardinals-Hut mit überbracht, und er wurde ihm, durch den Cardinal de la Rovere, mit prächtigen Ceremonien auf den Kopff gesetzt. Bey der Gelegenheit gieng ich immediate vor dem Könige her. Bald darauf schickte der König drey Ambassadeurs nach Rom, dem Pabst, im Nahmen der neuen Königin, als Herzogin von Bretagne, den gewöhnlichen Gehorsam zu leisten, und man ließ diesen Französischen Ambassadeurs, zu Rom ganz ausserordentliche Ehre wiederfahren.

Damahls hatte ich meine Gedanken noch immer auf die Neapolitanische Prinzessin Charlotte gerichtet, und sie befande sich auch accurat in Franckreich, allwo sie nach der Zeit den Herrn von Laval geheyrathet hat. Der König von Franckreich erbote sich, mir auff alle Weise darzu behülflich zu seyn, daferne nur die Prinzessin selber darein consentiren möchte. Allein diese, sonder allen Zweifel auf Anstiften ihres Vaters, weigerte sich beständig, meine Gemahlin zu werden, ließ sich auch harter Worte verlauten und sprach, sie wolte keinen Priester, noch eines Priesters Sohn, noch einen Blutdürstigen, noch einen Bruder-Mörder, noch eine Person, welche so wohl in Ansehung ihrer Geburth, als in Betrachtung aller ihrer Neigungen, etwas abscheuliches an sich hätte, in ihrem Ehe-Bette haben. In dieser Resolution mochte sie auch vielleicht der König von Franckreich, aller seiner mir gegebenen Versprechungen ungeachtet, selber verstärken, weil er besorgte einen Feind an mir zu bekommen, so bald ich ein Schwieger-Sohn des Königs von Neapolis, den er dethronisiren wolte, seyn würde.

### CAMILLUS.

Ich kan auch gar nicht begreifen, wie sich diese Mariage, und die



Freundschaft des Königs von Frankreich, um die ihr euch so gewaltig erworben, mit einander hätten bestehen können.

CÆSAR.

Da ich die Hartnäckigkeit der Neapolitanischen Königlichen Prinzeßin sahe, warff ich eine tödtliche Feindschaft auf dieselbe, wandte meine Augen von ihr hinweg, und ließ mir die Heyrath gefallen, welche mir der König von Frankreich mit Mademoiselle d'Albret, der Schwester des Königs von Navarra, vorschlug. Mein Vater gab ebenfalls seinen Consens darzu, und ließ sich alles gefallen, was mir Plaisir machte. Also erlangte die Sache ihre Wichtigkeit, und ich wurde den 10ten May 1499. mit der besagten Prinzeßin vermählet; den 12ten aber vollzog ich das Beylager mit derselben. Bey der Vermählung gieng alles auff das prächtigste, ja recht Königlich zu, und der Braut wurden zweymahl hundert tausend Thaler von mir überreicht, die ihr mein Vater zum Braut-Schatz schenckete.

CAMILLUS.

Diese Summa Geldes ist endlich groß genug gewesen, die Flecken eures Angesichts damit zu bedecken, welche eure Person so unannehmlich gemachet haben.

CÆSAR.

Bey der Gelegenheit, als ich mich nemlich mit der Schwester des Königs von Navarra vermählete, gab mir auch der König von Frankreich den Orden von St. Michael mit seinen eigenen Händen. Dieser Orden war damahls der berühmteste und herrlichste in der ganzen Christenheit. Denn der Orden des Heiligen Geistes ist, zur selbigen Zeit, noch nicht eingeführet; der vom Goldenen Vließ aber nicht so hoch estimiret gewesen, wie er jetzt ist. Zu Rom stellte mein Vater, der Pabst wegen meiner Vermählung, grosse Freuden, Bezeugungen an, wobey sich der Römische Adel und die anwesenden Franzosen, in keine geringe Unkosten setzen mußten. Meiner Schwester Lucretia, die, wie bereits gedacht von ihrem ersten Gemahl Johanne Sforzia geschieden und hinweggerum mit einem natürlichen Prinzen von Neapolis-Arragonien vermählet worden, gab mein Vater, in seiner damahligen Entzückung, das Governement über die Stadt und das Herzogthum Spoleto auf ihre Lebenszeit. Als sie nun, bald hernach, aus Rom reisete, Possession davon zu nehmen,



men, küßete sie vorher dem Pabst nochmahls die Füße, und zog alsdann bey dem Vatican vorbei. Mein Vater trat heraus auf die Gallerie, die seiner lieben Tochter die Benediction nochmahls zu geben, als auch den Zug mit anzusehen, der über alle Massen prächtig in die Augen fiel. Dann mehr als zwey hundert vornehme Römische Dames begleiteten sie zu Pferde; meines Vaters Garde aber, in gleichen viele Prälaten und andere Herren, machten dabey ebenfalls Parade.

### CAMILLUS.

Es scheint aus vielen Umständen, daß eure Schwester Lucretia dem Pracht gar sehr müße seyn ergeben gewesen.

### CÆSAR.

Über alle Massen. Sie wurde gemeinlich von zwey bis drey hundert Damen accompagniret, wann sie öffentlich erschiene. Auch mußten die Prälaten des Päpstlichen Pallastes, und andere von denen vertrautesten Leuten des Pabsts dieselbe bedienen. Bischöffe lasen die Messe vor derselben, und man erwies ihr auch sonst alles, was einer Königin kan erzeiget werden. Ehe meine Schwester, als Gouvernantin, nach Spoleto abreisete, hatte mein Vater wiederum einen Protonotarium Apostolicum, der Jacobus Cajetanus geheissen, schwerer Verbrechen beschuldigen, und nebst seiner ganzen Verwandtschaft arretiren lassen, worunter sich ein junger Herr befunden, der bestimmet gewesen, solches Haus fortzupflanzen. Dieser wurde stranguliret, alle Güther seines Hauses confisciret, und meiner Schwester Lucretia geschencket; anbey aber ein Kauff-Brieff ausgefertiget, als ob sie dieselben, von der Apostolischen Camer, um 80000. Thaler erkaufter hätte.

Ich setzte mir vor an dem König zu Neapolis, Friderico, der mir seine Tochter versaget hatte, eine schwere Rache auszuüben. Zu dem Ende that ich alles, was nur in meinem Vermögen stunde, zu machen, daß sich mein Vater mit dem König von Franckreich in eine Ligne einliesse. In solche traten auch die Venetianer, der Herzog von Piemont, der Herzog von Ferrara, der Florentiner Staat, und noch andere Italiänische Fürsten mehr. Die Venetianer thaten es hauptsächlich darum, weil der Herzog von Mayland, Ludovicus Morus, den Frieden, auch Treu und Glauben, vielfältig gegen sie aebrochen hatte, die ganze Ligne aber auf eben diesen Herzog, und den König von Neapolis gemünset gewesen.



Es bedungen sich die Venetianer auch gleich voraus, daß ihnen Cremona, und der District Ghiaradda, sollte eingeräumet werden.

Als König Ludovicus XI. Anno 1499. seinen Marsch nach Italien antrat, ermangelte ich nicht mitzugehen, und befande mich immerfort an seiner Seite. Die Progressen, welche wir in kurzer Zeit machten, waren etwas entsetzliches und unglaubliches. Den Herzog von Mayland jagten wir aus einem Plas in den andern. Der Gouverneur, in dem Castell zu Mayland wurde ein Verräther an seinem Herrn, und verkauffte das ihm anvertraute Castell vor eine Summa Geldes. Also hielten wir den 6ten Octobr. Anno 1499. unsern Einzug in diese Stadt mit grosser Magnificenz. Mein Better, der Cardinal Johannes von Borgia, befande sich als Legatus à Latere dabey, ingleichen die Cardinäle de la Rovere und von Rohan; die Herzoge von Savoyen und von Ferrara, die Marquisen von Mantua, von Monterrat, und von Saluzzo; die Ambassadeurs von Venedig, von Genua und andere Herren, welche es an Pracht einander zum Trus thaten, so wohl was ihre eigene Kleider betraff, als auch in Ansehung der Livrées vor die Bedienten und des Pferde-zeuges. Keiner unter allen aber that mir es gleich, und noch weniger zuvor, sondern ich war der Prächtigste, und trug einen Habit, der ganz von Edelgesteinen glänzte.

Damahls suchete ich bey dem König um die Erfüllung eines geheimen Artikels an, welcher darinnen bestunde, daß er mir drey hundert Reuter, und vier tausend Mann zu Fuß, von denen in seinen Diensten stehenden Schweizern geben sollte. Der König machte auch gar keine Schwierigkeiten mir mein Begehren zu accordiren, und mein Vater fügte noch ein paar tausend Mann von seinen Troupen hinzu, declarirte mich auch anbey zum General der Kirche. Alsdann gieng es über viele Herren her, welche kleine Staaten unter dem Titel von Herzogen, Marquisen, Grafen und Baronen besaßen, alle insgesamt aber Vicarien der Kirche hießen, und ihre Ländereyen von dem Päpstlichen Stuhl zu Lehen trugen. Diese wurden von der Apostolischen Cammer grosser Verbrechen beschuldiget und ihrer Lehen verlustig erkläret; wie sie dann auch von mir größten Theils vertrieben worden. Das alles geschah in der Absicht, auf daß, durch die Unterdrückung zehen oder zwölff solcher Familien, ein einiger ansehnlicher Staat formiret, und mir zugewandt werden könnte. Indessen verübete ich bey der, auf mich genommenen, Expedition so grosse Grausamkeiten, daß es Türcken und Tartarn nicht ärger hätten machen können.



Fönnen ; absonderlich als ich die Stadt Forli, nebst ihrer Citadelle mit Sturm einnahm. Diesen Ort besaß eine Dame, Catharina Sforzia genannt, die ich gefangen nahm, sie übel tractirte, und nach Rom in die Engelsburg schickete. Der Französische General Allegre aber bate sie wieder los ; worauf sie Johannem von Medicis geheyrathet hat, und eine Großmutter Cosmi des Ersten, Groß-Hertzogs von Toscana worden ist. Um meines harten Verfahrens willen wurden die Gemüther dermassen erbittert, daß man meinem Vater vielfältig mit Gifft nachstellte. Es lieffen so gar vergiftete Suppliquen zu Rom ein, und mein Vater hätte sterben müssen, daferne er sie nur angerühret hätte ; allein sein gutes Glück wußte all: s abzuwenden.

### CAMILLUS.

Sein Maas ist noch nicht erfüllet gewesen, sondern er hat ein paar Jahre länger leben müssen, desto gröss:re Sünden und Missethaten zu be:gehen.

### CÆSAR.

Mein Vetter, der Cardinal Johanne von Borgia kam zu mir in das Lager vor Forli. Er bezeigte grosses Mißvergnügen, daß ich so grausam mit vielen vornehmen Familien umajena, und redete immerfort zu ihrem Besten. Dieses ärgerte mich dermassen, daß ich meinem Vetter Gifft beybringen ließ, als er bey mir an der Tafel saß. Nach auffgehobener Tafel saßte er sich in eine Säuffte, nach Rom zu reisen ; unter Weges aber fieng der Gifft an zu würcken, und der Cardinal mußte seinen Geist auffgeben. Er wurde zu Rom, in einer Kirche, ohne alle Ehre und Pracht be:graben, weil ich meinem Vater geschrieben, daß ich es so haben wolte, vorgebende, er habe sich mir an dem Französischen Hofe sehr verdächtig gemacht, und geschienen, meinen Absichten gänglich entgegen zu seyn.

Vor meiner Abreise nach Franckreich hatte ich, zu Rom, in einem Liebes-Verständniß mit einer Dame, welche an Don Juan Cerviglione, Capitain über die Päpstliche Gens d'Armes vermählet gewesen, gelebet. Nach dieser Dame kam mir jezo der Appetit wieder an, und ich verlangte sie zu mir in das Lager vor Forli, meine geile Lust mit ihr zu büßen. Solche Reise wolte derselben ihr Mann nicht erlauben. Derohalben ließ ich ihn, zu Rom, durch meine Meuchel-Mörder hinrichten, damit sie frey und ungehindert zu mir kommen kunte.



## CAMILIUS.

Eines Menschen Leben ist in euren Augen eben so wenig geachtet gewesen, als das Leben einer Fliege. Aber saget mir, mein lieber Herzog! ob ihr einen GOTT geglaubet?

## CÆSAR.

Ja, einen GOTT glaubte ich; nicht aber, daß er sich um das Wesen oder die Thaten derer Menschen bekümmere, und noch weniger, daß er das Gute belohnen, und das Böse bestraffen sollte.

Allenthalben, wo ich mit meiner kleinen Armée zu stehen kam, erpresste ich ganz entseßliche Summen Geldes, und da mußten die Kirchen und Klöster so wohl als andere contribuiren. Geldes aber war ich auch höchstens benöthiget: Denn ich führete einen Königlichen Staat, hatte funffzig Cavaliers in meinen Diensten, und bey meiner Hoffstadt wurden alle Tage zehen offene Tafeln, jede vor zwölff Personen, gedecket.

## CAMILIUS.

Das ist zu viel gewesen. Der weltberühmte Englische General, Mylord Duc von Marlborough, hat mehr Geld gehabt als ihr, auch ganz andere Armées commandiret, gleichwohl aber keinen so grossen Staat geführt. Au contraire er hat gut gewirthschafftet, und nicht eine einzige offene Tafel gehalten.

## CÆSAR.

Deswegen stehet sein Name auf der Liste derer Geizigen verzeichnet. Denen Mayländern stunde die Französische Herrschaft nicht an, sondern suchten sie abzuschütteln, und baten ihren vertriebenen Herzog wieder zu kommen, der auch, auf der Seite von Como, eine Armée zusammen zog. Da bekam ich Ordre, die Troupen, welche mir der König von Franckreich gegeben, zurücke in das Mayländische zu schicken, dem neuankommenden Feind desto bessern Widerstand zu thun, und die Malcontenten des Landes im Zaum zu halten. Solches that ich ungerne; mußte mich aber doch accommodiren. Gleich nach deren Ausbruch gieng ich nach Rom, nebst einer Escorte von zwölff hundert Mann zu Pferde und zu Fuß. Mein Vater hatte allen Cardinālen, allen Erz- und Bischöffen, auch andern Prälaten, in gleichen allen vornehmen Familien, Befehl gegeben, mir entgegen zu fahren, und mich einzuholen, dergestalt, daß ich zu Rom eine Entrée hielte, als sie vielleicht nie von einem Kayser oder



König daselbst gehalten worden. Als ich bey der Engelsburg anlangete, zeigten sich alle darinn n liegende Soldaten auf denen Mauren. Die Fahnen und Standarten, auf denen sich die Devisen des Hauses Borgia künstlich präsentirten, flatterten und weheten. Mancherley Kriegs-Instrumenta thöneten und spieleten auf eine angenehme Art. Die ganze Artillerie aber wie auch das kleine Gewehr, wurde loßgebrannt. Mein Vater sahe den Zug, oben von einem Ercker des Vaticans, eine ziemliche Weile mit zu. Nachdem ich aber bereits in dem Vatican angelanget, und in die so genannte Taperen-Cammer getreten war, verfügte sich der Pabst in das Papageyen-Zimmer, setzte sich auf einen hoch erhabenen Stuhl, hatte zu beyden Seiten eine Anzahl Cardinäle stehen, und admittirte mich zur öffentlichen Audienz. Freude und Vergnügen blickete aus seinem Gesichte hervor; ich aber kniete vor ihm nieder, und redete in Spanischer Sprache wie folget.

Hier bin ich, Allerheiligster Vater! vor Dero heiligen Füßen, um sie zu verehren, und dieselben mit Zärtlichkeit zu küssen, auch Ihnen vor alle Gnade, Ehre und Wohlthaten zu dancken, welche mir zu accordiren Dieselben geruhen wollen. Sie überzeugen mich vollkommen, daß ich zwar von Dero Augen, aber nicht aus Dero Herzen entfernt gewesen. Hiernächst versichere ich Ew. Heiligkeit, daß, gleich wie ich mich beschwigen gegen die heilige Mutter die Kirche, und gegen Dieselbe höchst verbunden erkenne; also ich mich auch stets bestreben werde, Zeugnisse meiner Danckbarkeit zu geben, und mein Leben zum Dienst dieses heiligen Sitzes, und des ganzen heiligen Collegii, darinnen ich als ein Bruder auffgenommen gewesen zu seyn die Ehre gehabt, zu employren.

Der Pabst antwortete mir gleichfalls Spanisch und sprach:

Wir haben die Wirkungen eurer schönen, und eurer Person gemässen Thaten, allemahl, bis hieher vor genehm gehalten, sind auch erfreuet, über das Zeugniß, welches ihr uns mit lauter Stimme gebet, das Wir als ein Pfand eurer Treue und ewigen Dienstes annehmen. Dargegen versprechen Wir euch, zur Belohnung eurer Dienste, die größte Ehre und neue Gnade. Der heilige Sig hat weder Lande noch Reichthümer nöthig, um sich noch grösser zu machen; aber wohl Fürsten, die dessen Hoheit

er.



erkennen, und sie durch ihren Respect, bey andern zu unterstützen suchen. Also wollen Wir, daß ihr es machen solltet, und Wir werden euch Mittel an die Hand geben, dahin zu gelangen, zum Trug allen denenjenigen, die sich gegen Uns eben so wenig ehrerbietig erweisen, als sie Uns hoch verbunden sind. Hierauff küßte ich dem Pabst die Füße, die rechte Hand, und den einen Backen.

Solches geschah den 26ten Februarii Anno 1500. Ob nun wohl ein Jubiläum mit einfiel; unterließ man dennoch nicht, allerley Spiele anzustellen, und das Carneval mit so grosser Ausgelassenheit zu halten, als jemahls aesehehen. Damahls erwählte ich die Worte: *Aut Cesar, aut nihil*, ein Käyser, oder Nichts, zu meinem Symbolo. Ich ließ auch, auff dem Platz Navonna, der, noch über die ordinairen Zierathen, womit er zur Zeit des Carnevals pranget, sehr reich ausgezieret gewesen den Triumph Julii Caesaris, mit eilff prächtigen Triumph Wagen vorstellen. In dem letzten Wagen saß ich, so prächtig gekleidet und von so vielen Leuten zu Pferde und zu Fuß accompagniret, daß man hätte sagen können, es mangelte nichts an einem wahrhafften Triumph. In diesem Pracht zog ich auch auf dem Platz des Vaticans herum, auf daß sich die Augen meines Vaters eine Weile daran ergöhen möchten.

Nachdem sich das Carneval geendiget hatte, stattete ich bey dem so genannten S. Collegio die Visiten ab, ließ mich aber von keinen geistlichen, sondern lauter weltl Personen bealeiten; und auch diese mußten Leute seyn, die in meinen Diensten stunden. Die Cardinäle offerirten mir gemeinlich die rechte Hand; allein ich meines Orts fandte nicht vor rathsam solche Ehre anzunehmen. Mein Vater unterließ hiernächst nicht, mich, als Generaln der heil. Kirche, mit denen vortrefflichsten Solennitäten zu installiren, worzu er mich bereits etliche Monate zuvor gemacht hatte. Zu dem Ende ließ er sich, auf seinem Trag, Sessel, nach der Peters Kirche tragen, und hatte eine göldene Rose, die vor mich bestimmt gewesen, in seiner Hand.

### CAMILLUS.

Saget mir doch, was es eigentlich vor eine Bewandniß mit denen göldenen Rosen hat, welche die Pábste zu weihen, und zu verschrecken pflegen.

### CÆSAR.

Keinen andern als Königlichem und Fürstlichen Personen wiederfähret



ret die Ehre, daß sie eine geweyhete goldene Rose von dem Pabst geschenkt bekommen. Sie ist ein Merckmahleiner ganz besondern Hochachtung des Pabsts, und es solte auch, von Rechts wegen, eine gewisse Krafft wider all. Unfälle darinnen stecken, weil sie von dem Pabst, allemal, selber geweyhet und gesegnet wird.

Ich meines Orts gieng vor dem Pabst her, und war, an diesem Tag, auf eine ganz ausserordentliche Manier gekleidet. Ich trug nemlich eine Weste von einem ganz goldenen Stücke, die mir bis auf die Knie reichte. Auf dem Kopff hatte ich eine Mütze von Carmesin-rothen Sammet, zwey Daumen hoch allenthalben mit Hermelin durchzogen, mit einer Schnur von Gold gestrickt, auch, auf denen vier Seiten, mit vier grossen Perlen, Knöpfen, eines sehr hohen Preißes, garniret. Der Rand war ebenfalls mit Hermelin durchzogen, und mit zwey langen kostbaren Gehäncken gezieret. Oben auf der Mütze sahe man eine Taube von Perlen, die den Heiligen Geist bedeutete, deren Strahlen den ganzen obersten Theil der Mütze bedeckete. Nachdem wir zu St. Peter angelanget waren, fieng der Cardinal von Benevento die Messe an, und der Pabst machte die gewöhnlichen Ceremonien, mit dem gebräuchlichen Beten und Segnen. Als dann declarirte man mich zum Fahnen-Träger der Kirche an welchem Theil das Generalat hanget und man wies mir meinen Sitz auf der Banc derer Cardinale an, so daß ich nach dem letzten Cardinal-Diacono zu sitzen kam. Als die Messe geendiget gewesen, weyhete man den Stab und die Fahne des Generalats der Kirche, welche beyde Stücken mir der Pabst mit eigenen Händen zustellte; da ich vorhero nach dem Ceremonien Formular, den Eyd der Treue geleistet hatte, in welchem ich mich, Cæsar Borgia von Franckreich, nannte. Endlich empfieng ich auch die Rose von Gold, welche ich beständig in meiner eigenen Hand trug, bis ich den Pabst aus der Kirche wieder nach Hofe begleitet hatte. Hieselbst beurlaubete ich mich von dem Pabst, der mir seine Benediction nochmals ertheilte. Hierauf setzte ich mich zu Pferde, und erhub mich, nebst einem vortrefflichen Cortege, oder Ehren-Geleite, nach dem Pallast des verstorbenen Cardinals Sclafenato, den ich hatte zubereiten lassen, meinen Hof, und absonderlich an diesem Tage eine solenne Mahlzeit, darinnen zu halten. Erstlich marschirten viele Trompeten und Trommeln, denen die Herolde folgten. Als dann kamen die Gens d'Armes unter der Anführung eines Capitains, Ferner der Pabstliche Hof, die Römischen Barons, und die Ambassadeurs derer Puissancen und Fürsten. Hierauf sahe man zwey Spanier zu Pfer-



de in vollem Harnisch, welche die Fahnen des Pabsts und der Kirche trugen, auch die eine so wohl als die andere fliegen ließen. Sodann kamen die Cardinäle nach ihrem Rang, und nach ihrer Ordnung; zwischen denen beyden letztern aber ritte ich. Dahinter drein folgte noch eine grosse Menge von Prælaten, und meinen eigenen Leuten, die jedoch keine Ordnung in ihrem Marsch observirten; und den Beschluß machte endlich noch ein Hauffe Kriegs-Volk. Kaum waren die Cardinäle bey meinem Pallast angelanget, so rangirten sie sich an der Thüre in zwey Reihen, empfingen von mir die gewöhnliche Dancksagung, und erhuben sich hernach, ein jeder seiner, nach seinem eigenen Quartier. Solches thaten auch alle andere Prælaten, dergestalt, daß ich mit denen Officiers und Soldaten ganz alleine blieb.

Es waren viele Tafeln gedecket, und man excedirte starck im Trincken, woben sich die Music, absonderlich Trompeten und Pauken, wacker hören ließen. Gleichwie aber die Gesellschaft aus mancherley Nationen bestanden, die so wohl in Ansehung des Interesse, auch in Betrachtung des Sinnes und derer Gemüther, gar sehr von einander unterschieden gewesen; also ermangelte es nicht an solchen besoffenen Leuten, die in einen hitzigen Wort-Wechsel geriethen, und einander zum Duell ausforderten. Das that unter andern ein Franzose und ein Niederländer. Ich meines Dets suchte, um vieler Ursachen willen, das Duell zu hintertreiben. In der Absicht ließ ich gleich den andern Tag beyde Partheyen zu mir kommen, fande auch den Franzosen geneigt zum Vergleich; aber nicht den Niederländer. Ich bote dannenhero diesem 300. Ducaten und noch andere Vortheile mehr an, daferne er sich vergleichen würde; und er schtene dadurch bewegt zu werden. Seine Lands-Leute aber, ingleichen Oesterreicher, Spanier und Neapolitaner, stellten ihm vor, wie zwar, auf diese Weise sein Interesse vergnüget, die Ehre hingegen keinesweges repariret würde. Derohalben bestunde der Niederländer auf dem Zweykampff, welcher aussen vor der Stadt, bey dem Berge Testacio vor sich gieng, und der Franzose blieb auf dem Platz. Über den Sieg des Niederländers ließen die schon besagten seine Parthey haltende Nationen so grosse Freude blicken, als ob eine Bataille gewonnen wäre; wie dann deswegen Illuminationes und Festins angestellet worden. Ich hingegen sagte öffentlich, daß ich zwanzig tausend Ducaten darum geben wolten, daferne, an statt des Franzosen, der Niederländer geblieben seyn möchte.



## CAMILLUS.

Rom ist ein Ort, da man es recht sehen und observiren kan, wie sehr die Nationes, so wohl in Ansehung des Interesse, als in Sitten und Gebräuchen, ja an Sinnen und Gedancken von einander unterschieden sind. In dessen wundert es mich, daß ihr nicht zu euren gewöhnlichen Mitteln geschritten, und den Niederländer durch Gift oder Meuchel-Mord aus dem Wege geräumet, weil er sich hartnäckig wegen des Vergleichs erwiesen, euch aber so gar viel an der Ehre der Französischen Nation gelegen gewesen.

## CÆSAR.

Ich nennete mich ja selber einen Franzosen, sit dem ich mich mit dem König v. Franckreich in ein genaues Verständniß eingelassen hatte. Bald nach dieser Begebenheit lieff Zeitung ein, daß der Herzog von Mayland, aufs neue, geschlagen und gezwungen worden, sein Land zu verlassen; ja, daß er gar, als ein Gefangener, denen Franzosen in die Hände gefallen; gleichwie auch die Venerianer den Bruder des Herzogs, nemlich den Cardinal Afcanio, und viele andere Mayländische Prælaten mehr, erwischet, und gefangen nach Venedig geführet hatten. Diese Nachrichten verursachten, bey uns zu Rom, grosse Freude. Die Couriers, welche sie nach und nach überbrachten, wurden stattlich beschencket, und man publicirte die angenehmen Zeitungen, durch die ganze Stadt Rom, unterm Schall der Trompeten, wie auch mit öffentlichem Trommelschlag, wobey sich ein ungemeines Freuden-Geschrey hören ließ, indem viele tausend Menschen ruffeten: Es lebe Franckreich! An Freuden-Feuern und kostbaren Festins, ermangelte es gleichfalls nicht. Kurz zu sagen, man erwiese sich eben so lustig und frölich, als wann man Constantinopel erobert hätte, ohne die Zeit des Jubilæi, noch die heilige oder Char-Woche, in der man sich befande, in Betrachtung zu ziehen.

Wir hätten den Cardinal von Afcanio gern ausgeliefert gehabt, unterm Vorwand, er seye eine Person, die dem Pabst immediate unterworfen wäre, und schrieben deßhalb an die Venerianer. Weil aber der König von Franckreich ein gleiches prætendirte, lieferten ihn die Venerianer an die Franzosen aus; und er ward nach Franckreich geschaffet, allwo er biß nach meines Vaters Tod im Gefängniß obblieben ist. Von seinem Bruder, dem vertriebenen und gefangenen Mayländischen Herzog



zog, Ludovico Moro, will ich allhier gleich dieses sagen, daß er in Franckreich in seinem Gefängniß gestorben.

### CAMILLUS.

Dieser Hertzog ist unter die Fürsten zu zehlen, die sich einer gottlosen Politique beflüßigen, um ein gutes Gewissen aber sich nicht bekümmern. Also hat er auch die Straffe empfunden, welche der Himmel über dergleichen Fürsten ergehen läßet, i. e. er hat müssen zu Schanden werden.

### CÆSAR.

Jedoch starbe dieser Hertzog erst Anno 1508 und ich habe noch eher aus der Welt gemust als er; welches ich mir damals keinesweges eingebildet.

Wir unsers Orts, zu Rom, waren unterdessen wiederum auff neue considerable Geld-Mittel bedacht. Denn das, was wir zu unsern Depensen, und zu unser Bereicherung unserer Familie, nöthig gehabt, war nicht aus denen ordinären, auf das Volk gelegten Impositen, noch aus denen confiscirten Güthern unschuldig hingerichteter Leute, noch durch die Verkaufung derer Bedienungen, derer geistlichen Dignitäten und Aemter, derer Beneficien und derer Kirchen-Lehen, zu erschwängen; sondern es mußten noch andere Wege und Mittel erfunden werden. Also ließ mein Vater, der Pabst, der ganzen Christenheit vorstellen, als ob wegen derer Türcken grosse Gefahr zu besorgen wäre, und wie er gewisse Nachricht habe, daß sie einen Anschlag auf Italien formiret hätten. Auf diese Weise vermeynte mein Vater einen wichtigen Beystand an Gelde zu erhalten, und seinen Familien-Kasten von neuem damit anzufüllen. Allein seine Hoffnung war umsonst. Keiner von allen Christlichen Höfen würdigte ihn einer Antwort auf seine Vorstellungen; ausser der König von Neapolis, welcher sich aber verlauten ließe, es wäre viel nöthiger die Christlichen Höfe zu versöhnen, als sich wider die Türcken zu rüsten, von denen man nichts zu besorgen habe. Mein Vater forderte demnach den Zehenden von allen geistlichen Güthern durch die ganze Christenheit, auf drey Jahre, in gleichen auf eben so lange den Zwanzigsten Theil des Vermögens aller Juden, die in Christlichen Landen wohneten. Solches that er aus eigener Auctorität und Gewalt, hat auch erstaunens-würdige Summen Geldes in seinen Schatz dadurch gezogen, alles unterm Vorwand, und mit der theuersten Protection, es solte zu nichts anders, als wider die Türcken, angewendet werden. Wir



erfunden auch noch einen Geld-Brunnen, und zwar selber in denen uner-  
schöpflichen Schätzen des Verdienstes JEſu Christi, vermittelt derer  
Indulgentien. Denn diese solten zwar, von der Kirche umsonst ertheilet  
werden, wurden aber vor Gold und Silber verkauft; wie dann alle so ge-  
nannte Gläubige in Italien, welche in dem Jubel-Jahr nicht in Person  
nach Rom gekommen waren, und die heiligen Kirchen nicht nach der ver-  
ordneten Anzahl besucht hatten, den dritten Theil derer, auf diese Weise,  
ersparten Reise- und Zehrungs-Kosten erlegen mußten. Dadurch bekam  
mein Vater, einig und allein aus dem Venerianischen Gebiete, sieben  
hundert und neun und neunzig Pfund Goldes. Die Leute aber desto bes-  
ser zu betriegen, und ihnen weiß zu machen, als ob man, noch mit einem so  
groffen Ehrlichen Eyffer, wider die Absichten derer Türcken, wache, ver-  
ordnete mein Vater, daß alle Mittage, durch die ganze Christenheit  
eine gewisse Glocke angeschlagen, und ein Ave Maria geberet wer-  
den sollte.

### CAMILLUS.

Man sollte fast in die Versuchung fallen, zu fragen, ob es möglich, daß  
der Himmel der gleichen heuchlerische Falschheit ansehen könne, ohne mit  
Donner und Blitz darein zu schlagen?

### CÆSAR.

Es ereigneten sich einiae Dinge, die man gar wohl als Vorbothen des  
göttl. Zorns hätte ansehen können. Es gieng z. E. an dem Abend vor dem  
Fest Petri Anno 1500. mein Vater in der Gallerie von St. Peter, mit  
dem Cardinal von Capua spazieren. Da fiel der Thurm der Kirche ein,  
und ein schwerer eiserner Balcke schlug meinem Vater vor denen Füßen  
nieder, ohne ihn zu verlegen. Den andern Tag, an welchem der König  
von Neapolis den gewöhnlichen jährlichen Tribut erlegen sollte, welchen  
aber anzunehmen mein Vater nicht gesonnen war, weil der König von  
Frankreich dargegen protestiret hatte, befande sich der Pabst, mit einigen  
vornehmen Prælaten, in einem seiner Zimmer auf dem Vatican, und der Car-  
dinal von Capua war wieder dabey. Da erhube sich ein entsetzlicher  
Sturm, der mit Hagel, Donner und Blitz vermischet gewesen. Der grau-  
same Wind warff den Schorstein ein, so der höchste in dem Vatican, und  
von diesem schlugen zwey Balcken herunter, die in ein Zimmer über dem,  
worinnen sich mein Vater befande fielen, auch dessen Boden, der die Decke  
über meines Vaters seinem formirte, einschlugen. Etliche Prælaten, so



in dem obern Zimmer waren , fielen mit herunter in meines Vaters Gemach, und blieben todt. Der Cardinal von Capua, und die übrigen Anwesenden, sprungen zum Fenster hinaus auf die Gallerie, und schreyen, in dem ersten Schrecken, der Pabst seye todt. Dieses Gerücht breitete sich durch die ganze Stadt aus, eben so geschwinde, als wann es Flügel hätte. In dessen war mein Vater, auf seinem Stuhl sitzende, am Leben geblieben. Denn der Balcken, der ihn ohnfehlbar erschlagen hätte, bliebe mit denen beyden Enden zwischen denen Wänden bekleben, unsehr drey Spannen hoch über dem Kopff des Pabsts, und hielt den andern auch mit auff. Von denen Steinen des eingefallenen Gewölbes hingegen war, der Pabst, an verschiedenen Orten seines Leibes, gar sehr beschädiget.

### CAMILLUS.

Das ist gewißlich eine doppelte Buß-Glocke zu nennen, die eure Herzen hätte bewegen, und von allen ungerechten Wegen abführen sollen.

### CÆSAR.

Mittlerweile thaten diese Dinge keine Wirkung, weder in meines Vaters noch in meinem Gemüthe. Au contraire, mein Vater gab sie vor ein Miracul aus, und hielt dieselben vor ein Zeugniß seines guten Glückes, vermeynte mithin, er müsse in allen Gefährlichkeiten erhalten werden. Wie groß aber mein Schrecken müsse gewesen seyn, da das Geschrey zu meinen Ohren kam, als ob der Pabst todt wäre; das ist leicht zu erachten. Ich begab mich eiligst nach dem Vatican, und sahe zu meiner unaussprechlichen Freude, daß das erschollene Gerüchte falsch war. Unsere ganze Verwandtschaft fand sich ebenfalls ein, und wir ergötzeten uns mit unserm Vater Pabst, daß er so glücklich erhalten worden; worgegen die ganze Stadt betrübt ausgesehen, daß derselbe nicht würcklich todt gewesen.

### CAMILLUS.

Daraus ist zu schliessen was man vor Gedancken, und Neigungen, in Ansehung eures Vaters, müsse geheget haben.

### CÆSAR.

Der Pabst wolte nicht ermangeln, nach Art der Römischen Catholischen Christen, Gott und der H. Jungfrauen Maria, vor eine so sonderbare Wohlthat, öffentlichen Dank abzustatten, und erwählte darzu die Kirche zu Unserer lieben Frauen del Popolo. Dahin ließ er sich in einem grossen Stuhl tragen; alle aber, die ihn begleiteten, ritten entweder auf Pfer.



Pferden, oder auf Maulthieren. Nach dem Creuz kamen die Cardinäle, allemal zwey und zwey. Alsdann marschirte ich, nebst denen vornehmsten Kriegs-Officiers, auch vielen gewaffneten Leuten, und wir hatten den Pabst in der Mitte; worauf noch viele Prælaten folgten. In der Kirche wurde der Pabst, unter Anstimmung des Ambrosianischen Lob-Gesangs, empfangen; wie dann auch noch andere Gesänge gesungen wurden, die man expres wegen der erzehlten merckwürdigen Begebenheit hatte vefertigen lassen. Nicht weniger war die Predigt, welche der Prior des Closters hielte, darnach eingerichtet. Nach deren Endigung erhub sich der Pabst zu dem grossen Altar, allwo er einen grossen und kostbaren Kelch opferte. Auch legte der Cardinal von Siena drey hundert Gold-Thaler auff den besagten Altar, um sich, durch diese Schmeicheley, bey meinem Vater noch besser zu insinuiren.

Gleich darauf liessen wir den, in der Engelsburg gefangen sitzenden, schon-erwehnten, Cajetanum mit Giffit hinrichten, auf daß wir sein Ländgen Sermoneta an uns ziehen kunten. Auch befanden wir vor rathsam, den zweyten Gemahl meiner Schwester, Don Alfonso von Arragonien, durch Meuchel-Mörder aus der Welt zu schicken, weil sich ein solcher Ehegemahl meiner Schwester mit dem Französischen Interesse, das wir angenommen hatten, nicht reimete. Der Prinz merckte unsere schlimmen Anschläge, und ergriffe die Flucht. Wir schmeichelten ihm aber so lange, bis er sich uns wieder in die Hände lieferte; uns, die wir ihn, fernerhin, weder zu einem Verwandten haben, noch lebendig wissen wollen. Den Tag, welcher vor dem Abend seiner Ermordung hergieng hatte ich ein grosses Festin angestellet, und ich tödtete, in seiner Gesellschaft, etliche Stiers nach Spanischer Mode, nachdem wir ihnen viele Pfeile in den Leib geschossen. Nachdem sich die Nacht eingestellt hatte, ward der Prinz, unten an denen breiten Stufen der Peters-Kirche, von denen darzu bestellten Meuchel-Mördern, attaquiret, bekam etliche Stiche, und fiel zu Boden. Er starb aber nicht gleich auf der Stelle, sondern ward noch lebendig auffgehoben, als sich die Meuchel-Mörder retiriret hatten. Etliche Tage hernach aber ließ ich ihn dennoch, durch den schon-besagten Don Micheletto, vollends in seinem Bette stranguliren. Ein jedweder in der Stadt wies, dieser Mordthat halber, mit Fingern auf mich, und man sagte ungescheuet ich wäre der Autor davon. Auf daß ich nun denen Leuten das Maul stopffen möchte, ließ ich des ermordeten Prinzen Mutter Bruder, welcher Franciscus Maria Gazzelli geheissen, arretiren, und, unterm Vorwand, als ob er Urheber des Meuchel-



chel-Mords, ohne weillläufftige Umstände zu machen, decolliren; da doch der gute Mann nicht das allergeringste verschuldet hatte.

CAMILLUS.

Ihr habt immer eine Missethat auf die andere gehäuffet, und diese begangen, jene damit zu bemänteln und zu beschöner. O Greuel aller Greueln.

CÆSAR.

Meine Schwester Lucretia war mit der Ermordung ihres Gemahls gar nicht zufrieden, sondern führte darüber bittere Klagen gegen meinen Vater, und den ganzen Hof, retirirte sich auch nach Nepi. Jedoch mein Vater wußte schon zu machen, daß sie gar bald besänffiget wurde.

Der schon gemeldte Herr von Villeneuve, den der König v. Franckreich abgeschicket gehabt, mich nach Franckreich zu bringen, langte damals, wichtiger Affairen halber, wieder zu Rom an. So bald ich dessen Ankunft vernommen hatte, und wußte, daß er in der Wohnung des Dominico Attavanti, nahe bey dem Hospital des S. Lazari abgestiegen war, die gewöhnlichen Complimente anzunehmen, stieg ich, ganz masquirt, auf eines meiner besten Pferde, und eilte den Französische Ambassadeur zu embrassiren, mit denen allerzärtlichsten Freundschafts-zeugnissen, und ihn zu versichern, daß er sehr willkommen seye, vertrauete ihm auch einige wichtige Dinge, in Ansehung derer Coniuncturen selbiger Zeiten. Gleichwohl demasquirte ich mich nicht, gab mich auch auf keine Weise zu erkennen, sondern nahm gar bald wieder Abschied, weil sich noch mehr Leute einfanden, ihm ihre Complimente zu machen. Solches thaten auch die Ambassadeurs von Spanien und von Neapolis, und es fanden sich beyde auf einmal ein; angesehen diese zwey Cronen damahls noch in Freundschaft mit einander stunden. Sie sagten aber anders nichts zu dem Französische Ambassadeur, auffer nur die wenigen Worte: Sie seynd willkommen. Der Ceremonia-Meister, welcher über solches elende Compliment in das größte Erstaunen gerieth, fragte, ob sie nicht beliebten etwas mehrers zu sagen? auf welche Frage sie mit Nein antworteten. Da dieses der Französische Ambassadeur hörete, sprach er: Wer nicht reden will, ist auch keiner Antwort werth. Er kehrete ihnen hiernächst den Rücken zu, gieng von dannen, und ließ sich durch den Erz-Bischoff von Reggio, damaltgen Gouverneur zu Rom, wie auch den Erz-Bischoff von Ragusa, nach dem vor ihn zubereiteten Pallast, zu denen heil. Aposteln ge-  
nunt,



nannt, führen und begleiten. Fast zu gleicher Zeit arrivirte ein Ambassadeur Extraordinaire von der Republique Venedig, bey uns zu Rom. Dieser überbrachte mir ein Diploma, Krafft dessen mich die Republique mit ihrem hohen Adel beehrte, auch meinen Vater, und mich, aller beständigen Freundschaft, und alles Beystandes, versicherte.

In dem October Anno 1500. gieng ich, mit Päpstlichen und Französ. Troupen, die sich zusammen auf sechs tausend Mann belieffen, wieder zu Felde, amnoch verschiedene Herren in der Landschaft Romagna, und deren Nachbarschaft zu unterdrücken. Ehe es aber geschah, machte mein Vater, der Pabst, wiederum zwölff neue Cardinäle, damit er noch mehr Creaturen haben möchte, welche alle seine und meine Actiones approbirten. Diese neue Cardinäle tractirte ich auf das herrlichste, so bald sie mein Vater ernennet hatte, und alsdann gieng mein Ausbruch in das Feld vor sich.

Vors erste nahm ich Pesaro in dem Fürstenthum Urbino ein, welchen Ort meiner Schwester gewesener erster Gemahl, Johannes Sforzia, im Besitz hatte. Dieser verließ den Platz gleich bey meiner Ankunfft, auf daß nicht seine Person, zu gleicher Zeit, mit in meine Hände gerathen möchte. Alsdann eroberte ich das Ländgen Bergisella, mit der neuen und alten Forteresse, wie auch das ganze Thal Lamona, und rückte sodann vor Faenza. Ob nun wohl ein sehr junger Herr darinnen war, Astorro Manfredi genant, der von allem auswärtigen Succurs verlassen, und nur 18. Jahre a't gewesesen; wehrte er sich dennoch so tapffer, und dermassen lange, daß mir der strenge Winter auf den Hals kam, und ich in die Winter-Quartiere rücken mußte. Das meinige nahm ich zu Imola, und wann ich nur eine schöne Weibs-Person sahe, so mußte dieselbe meiner Geilheit zum Raube werden. Ja ich begienge damals solche Excesse in Liebs-Sachen, daß die ganze Welt davon zu hören und zu reden bekam. Unter andern ist sehr merckwürdig, was ich jeso erzehlen werde.

Elisabeth Gonzaga, Hertzogin von Urbino, schickte eine von ihren Hof-Fräulein, unter einer Escorte von 200. Pferden, durch die Landschaft Romagna, nach Venedig, um allda einen Neapolitani'schen Ritter, Johann Baptista Caraccioli genant, welcher als Capitaine General in der Republique Diensten gestanden, als eine Braut und Gemahlin beygeleget zu werden, zu solcher Mariage war die Fräulein, durch den guten Adel ihres Hauses, durch ihre bey der Hertzogin genossene vortreffliche Education; vornemlich aber durch ihre außerordentliche Schönheit, würdig gemacht. Allein das Unglück dieser jungen Fräulein wolte, daß ich sie auf dem Wege



antraff, und in mein Gesicht bekam. Da wurde mein Herz sofort in un-  
 keuscher Liebe gegen sie entzündet. Weil ich aber gar wohl wuste, daß ich  
 weder mit Bitten und Carellen, noch durch Geschenke, bey der tugendhaff-  
 ten Fräulein etwas ausrichten würde, beschloß ich Gewalt zu gebrauchen.  
 Zu dem Ende detachirte ich eine gute Anzahl Cavallerie nach Casano, der  
 Braut hieselbst auf dem Wege aufzupassen, und sie zu entführen; welches  
 glücklich von statten gieng, nachdem ihre Escorte geschlagen, ein Theil da-  
 von getödtet, und der Rest zur Flucht gebracht war. Die geraubte Braut  
 ließ ich in ein sicheres Castell bringen, und es ist leicht zu erachten, wie es wei-  
 ter werde mit ihr abgelauffen seyn.

Als die Nachricht von solcher Begebenheit zu denen Ohren des Bräu-  
 tigams gelangete, war sie Anfangs vor ihn ein Donnerschlag, wovon er der-  
 massen betäubet zu seyn schiene, daß er in etlichen Tagen nicht wieder zu sich  
 selber kommen kunte. Er aß und tranc nicht, hatte seine Hände allemahl  
 Kreuzweise über einander geleyet, die Augen aber ganz starr und unbeweg-  
 lich auf die Erde angeheftet. Ja man spürete ganz keine Bewegung in  
 ihm, auffer wann er bißweilen traurige und schwere Seuffzer holete. Je-  
 doch endlich sprunge er auf einmal auf, schlug mit der Hand an seine Brust,  
 stamppfete mit denen Füßen ganz entschlich auf die Erde, und fehrete die  
 Augen gen Himmel, ihm es gleichsam zuverweisen, daß er die Unschuld und  
 Keuschheit, wider meine Ungerechtigkeit und Geilheit, nicht beschützet habe.  
 Alsdann aber gieng er in den Herzoglichen Pallast, und fand den Zer-  
 zog, Barbarigo, welcher accurat zehen von denen vornehmsten Senatoren  
 bey sich hatte, und mit ihnen über sehr wichtige Dinge deliberirte. Weil nun  
 der Ritter Caraccioli, als eine, in grosser Reputation stehende, Generals-  
 Person ungesäumt vorgelassen ward, redete er also:

Ich komme, von Ew. Durchl. Abschied zu nehmen, um zu  
 gehen ein Leben, liederlicher Weise, durch Rache zu verlieren, wel-  
 ches ich jederzeit zum Dienst, und zum Vorthail, dieser Durchlauch-  
 tigen Republic gewidmet gehabt. Denn ich bin an dem empfind-  
 lichsten Ort meiner Seele, welches die Ehre ist, beleidigt worden.  
 Den Schatz, welchen ich, hier auf Erden, am meisten æstimirte,  
 nemlich meine Braut u. Gemahlin, hat mir der treuloseste Mensch,  
 und größte Schand, Bub in der Welt, welches der Herzog von Va-  
 lentinois ist, entführet und geraubet. Nehmet es nicht übel, gnä-  
 dige Herren! daß ich in solchen Terminis von einer Person rede, wel-  
 che den Vorthail hat, mit eurem hohen Adel beehret zu seyn, auch  
 sonst



sonst mit euch in Freundschaft zu stehen. Seine grosse Missethaten declariren ihn selber dieser Gnade unwürdig. Auch machen sie, daß er nicht würdig ist, confideriret zu werden, noch des Lebens zu genießen, welches ich ihm, mit diesem Eisen (auf seinen Degen zeigende) aus dem Grund seines Eingeweidens heraus reißen will. Gewiß ist es zwar, daß ein Kirchen-Schänder, ein Bruder-Mörder, ein Usurpator derer Güther anderer Leute, ein Unterdrucker und Verfolger derer Unschuldigen, ein Strassenräuber, und ein Mensch, der alle Befehle, ja so gar das Recht der Hospitalität und derer Völker, das doch von denen Barbaren selber beobachtet wird, violiret, den Tod, als eine gerechte Belohnung seiner Dubsstücke, von gang andern als meinen Händen empfangen sollte. Allein weil der, von dem es die Schuldigkeit erforderte, den Böswicht hinrichten zu lassen, ihn nicht als ein Fürst und Richter, sondern als ein Vater regardiret, so will ich gehn, ich wil gehn, sage ich, ihm das Lebens-Licht auszublafen, zu gleicher Zeit aber auch mein eigen Leben sacrificiren, nur damit ich so wohl meine eigenen Beleidigungen, als das Blut so vieler Unschuldigen, welches gen Himmel schreyet, rächen möge. Diese meine That wird auch zur Wohlfarth, und zur Conservation Eurer Durchlauchtigen Republicque gereichen, nach deren tyrannischen Beherrschung dieses Monstrum ebenfalls trachtet, wann es nur erstlich die andern Italiänischen Fürsten würde unterdrucker haben.

Der Rath zu Venedig hatte schon von dem Handel gehöret, und suchete den Zorn, und den Schmerz, des beleidigten Ritters zu mäßigen. Man versprach demselben, an mich zu schicken, nicht nur die Auslieferung der geraubten Person, sondern auch alle Satisfaction wegen des Schimpffes zu prætendiren. Solches thaten die Venetianer würcklich. Auch der Französische, zu Venedig, residirende Ambassadeur machte sich auf, kam zu mir nach Imola, stellte mir vor, von was vor Consequenz der geschehene Braut-Raub seyn könnte, und wie wenig er sich mit dem Interesse seines Königs reime. Da stellte ich mich meines Orts sehr ernstlich an, nennete es Lügen und Calumnien, so von meinen Feinden eronnen wären, und läugnete alles mit der größten Kühnheit. Anbey versprach ich, mich zu bemühen, diejenigen zu erforschen, so den Raub begangen hätten, und sie zu bestraffen. Indessen hielt ich doch die Fräulein noch immer eingesperrt, und besuchte sie alle Tage.



CAMILLUS.

Ich seuffze mit dem beleidigten Ritter Caraccioli, daß sich die Tugend und Gerechtigkeit so lange von euch kräncken und violiren lassen müssen. Aber, saget mir doch, wo sich damals eure Gemahlin befunden hat?

CÆSAR.

Sie hielt sich in Rom auf, und es gelangen alle Streiche meiner Veilheit zu ihren Ohren.

CAMILLUS.

Habt ihr aber nichts von ihrer Empfindlichkeit zu besorgen gehabt?

CÆSAR.

Ein Fürst, der von Veilheit brennet, auch sonst dem Gewissen, ja aller Ehre und Reputation, gute Nacht gegeben hat, bekümmert sich nichts um eine Gemahlin.

CAMILLUS.

Aber wie, wann sie sich bey dem König von Frankreich, als dem Stifter eurer Mariage, darüber beschweret hätte?

CÆSAR.

Da würde sie sich sehr schlechten Trostes erholet haben. Dergleichen Dinge sind, an dem Frantzösischen Hofe, fast zu allen Zeiten vor eine Galanterie gehalten worden, woben eine Gemahlin durch die Finger sehen und keinen Lerm deswegen erregen müsse.

Die Venetianer, und der Frantzösische Ambassadeur, merckten wohl, daß ich sie betrog; dissimulirten aber ihren Verdruß, und stelleten sich, als ob sie es glaubten. Die Zeit moderirte den Zorn des beleidigten Ritters, und Generals, Caraccioli, und er vergaß, nach und nach, seine Braut gänzlich, die auch eher nicht, als nach dem Tode meines Vaters, wieder zum Vorschein kommen ist.

Ich wußte gar wohl, daß die häuffigen Betrügereyen und Bubenstücke, wie auch die Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten, welche ich verübete, capable waren zu machen, daß weder Hohe noch Niedrige eine gute Opinion von mir; noch weniger aber Liebe, oder Hochachtung gegen mich haben kunten. Weil aber die Natur meiner Affairen so beschaffen war, daß ich zu denen Hoheiten, wornach ich strebete, nicht gelangen, noch sie lange Zeit conserviren kunte, ohne Betrügereyen zu treiben, auch Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten zu begehen; so hielt ich alle meine Missethaten



ten vor nothwendig, und wo te lieber, groß gehasset und blamirt, als, Klein, geliebet und gelobet seyn, nach der Maxime des Neronis, Oderint, dum timeant, sie mögen mich immerhin hassen, wann sie mich nur fürchten. Ich sagte auch öffentlich, diese Maxime wäre alle denenjenigen höchstnöthig, welche neue Reiche zu erobern trachteten.

Hiernechst erachtete ich doch vor dienlich die Reputation eines Klugen und tapffern Capitains je mehr und mehr, zu erlangen. Eben darum that ich, zu Anfang des 1501ten Jahres einen Versuch, ob ich die Stadt Faenza bestiegen könnte? angesehen ich einiges Verständniß darinnen gehabt. Allein mein Anschlag war umsonst; worgegen ich Rulli und die übrigen Orte dieser Graffschafft einnahm. Im Frühling des nur-besagten Jahrs rückte ich wieder vor Faenza, und beschosse den Ort viele Tage lang. Endlich unternahm ich auch einen General Sturm, und es schiene, als ob der Platz in meine Hände fallen würde; wie ich dann auch der erste, unter allen meinen stürmenden Leuten gewesen, der den Fuß auf die Mauern der Stadt gesetzt, und also die übrigen, durch mein Exempel, nicht wenig angefrischet. Allein ich fandte so tapffern Widerstand, worzu auch die Weiber das ihrige contribuirkten, daß ich dennoch wieder zurücke weichen mußte, nachdem ich über 2000. Mann verlohren hatte, worunter sich Ferdinandus Farnese, und sonst noch viele Leute von Distinction befanden. Was aber weder meine Gewalt und Tapfferkeit, noch die Excommunication oder der Vaticanische Blik des Pabsts, mit dem er wider die halsstarrigen Faentiner um sich warff, zu thun vermochte, das that doch leslich die gänzlich verlohrene Hoffnung, von irgend einer Seite her einigen Succurs zu erhalten, ingleichen der Probant Mangel, dergestalt, daß man sich bequemen mußte, zu capituliren. Die Bürger und gesamten Einwohner, ingleichen die Officiers und Soldaten, erhielten das Versprechen, daß so wohl ihr Leben und ihre Freyheit, als auch ihre Güther, und ihr Vermögen, in voller Sicherheit seyn solten. Auch dem Astorro, als bisherigen Herrn des Orts, wurde die Freyheit zugestanden, nach Belieben hin zu gehen, wo er wolte, und daß er anbey seine Revenuen, zu seinem Unterhalt, beständig genießten solte. Ob ich nun wohl den Accord gegen die Stadt redlich erfüllte, und alle Artikel ungekräncket ließ; so violierte ich ihn dennoch in Ansehung des Astorro. Denn dieser schiene mir, in Betrachtung vieler Umstände, eine sehr gefährliche Person zu seyn, weßhalb ich ihn arretiren, und nach Rom in die Engelsburg bringen ließ. Bald hernach hat man ihn in der Tyber gefunden, mit einem Strick um den Hals, auch,



nebst ihm, noch zwey andere junge Manns-Personen, die an denen Händen an einander gebunden waren, ingleichen, ein sehr schönes Weibsbild und noch andere mehr, die insgesamt mit dem Astorro gleiche Fata gehabt.

### CAMILLUS.

Wspuy der Schande! Capitulationes, die man mit den Feinden trifft, sollen jederzeit heilig gehalten, und niemals violiret werden.

### CÆSAR.

Nunmehr declarirte mich mein Vater, in einem öffentlichen Confitorio zum Herzog von Romagna, mit Consens und Bestimmung aller seiner Creaturen in dem Cardinals-Collegio, und ich wurde wirklich mit dieser Landschaft belehnet. Die Venetianer waren ebenfalls damit zufrieden, weil mein Vater den König in Ungarn bewogen hatte, eine Allianz wider die Türcken mit ihnen zu machen. Auch Spanien und Portugal gratulirten mir, weil mein Vater einen Spruch gethan hatte, mit welchem sie beyderseits zufrieden waren. Dann man hatte, vor wenig Jahren, die Fahrt nach Ost-Indien, und die ganze neue Welt, oder America entdeckt; worüber sich die besagten beyden Puissancen nicht vergleichen kunten, sondern sich zankten, und es wäre bey nahe zu einer offbaren Ruptur gekommen, wann nicht der Spruch meines Vaters die Partheyen aus einander gesetzt hätte. Krafft dieses Spruches aber solte der König von Portugall, Ost-, und der König von Spanien, West-Indien behalten.

Meine Ernennung zum Herzog von Romagna geschähe um die Zeit, zu welcher das Römische Volk die Foundation der Stadt Rom, mit großen Freuden-Feuern und andern Fröhlichkeiten mehr, zu begehen pflegte. Als nun der Tag dieses Festes einfiel, profitirten wir mit davon, und lieffen das Te Deum Laudamus singen. Wir gaben vor, ob geschähe es hauptsächlich wegen der, zwischen dem König von Ungarn, und denen Venetianern, wider die Türcken, geschlossenen Allianz. In der That aber suchete mein Vater, dadurch, die Zeit meiner Ernennung zu einem Herzog von Romagna, desto herrlicher und merckwürdiger zu machen.

Ich setzte mir vor, auch die Stadt Bologna einzunehmen, und das Hauß Bentivoglio zu unterdrücken, von welcher Familie die besagte Stadt, und ihr Territorium, als ein Lehen der Kirche, besessen wurde. Nun waren zwar das Hauß Bentivoglio, und die Bologneser, mächtig genug, sich zu defendiren. Nichts desto weniger würde ich gesucht haben, meinen Anschlag



schlag auszuführen, daferne ich nicht einen Courier von dem König in Frankreich erhalten hätte, mit Ordre, es zu unterlassen; und da mußte ich gehorsam seyn. Dargegen ruckte ich, mit 7000. Mann zu Fuß, und 1000. Reitern, in das Toscanische, unterm Vorwand, die verjagte Familie von Medicis zu restituiren; in der That aber mich zum Herrn über dieses ganze Land zu machen. Allein der König von Frankreich war mir abermahls zuwider, und befahl mir, auch die Florentiner oder Toscaner mit Frieden zu lassen. Also sahe ich mich obligiret zurücke zu kehren; das aber doch nicht geschah, ohne mit Feuer und Schwerdt zu wüthen. Hiernechst vertriebe ich Jacobum von Appian, Herrn zu Piombino, von seinem Lande, das vor ein ansehnliches Fürstenthum passiren kunte. Die Stadt Piombino hingegen wehrete sich tapffer. Wütete ich aber auf der einen Seite, so tobete mein Vater auf der andern, und es mußten die Häuser Colonna und Savelli ihre, in dem Kirchen-Staat gelegene, Güther fast alle übergeben. Es starben auch viele reiche Cardinäle und Prælaten kurz nach einander, deren gesamtes Vermögen mein Vater an sich gezogen. Wiewohl es fielen zu gleich-zeit ein grosser Verdacht auf ihn, als ob er sie mit Gift hätte lassen aus dem Wege räumen.

### CAMILLUS.

Wie ist es dann gekommen, daß euer Vater immerfort die Hinterlassenschaft derer verstorbenen Cardinäle und Prælaten an sich gezogen.

### CÆSAR.

Es waren Gesetze und Verordnungen vorhanden daß alle Cardinäle, Erz- und Bischöffe, Aebte und andere Prælaten, welche einige Titel oder Beneficien bey der Kirche besaßen, und sich zu Rom, oder in dem Kirchen-Staat aufhielten, ohne expresse Päpstliche Erlaubniß, kein Testament machen, sondern all ihr Geld, Gold, Silber, auch alle andere Meublen, item ihre Palläste, der Apostolischen Cammer verfallen seyn sollten. In Krafft dieses Gesetzes, und solcher Verordnungen, griffe mein Vater zu; steckte aber, unterm Namen der Apostol. Cammer, in seinen Familien-Kasten, was nur köstliches vorhanden gewesen.

### CAMILLUS.

Indessen haben sie doch die Freyheit gehabt, das Ihrige bey lebendigen Leibe zu verschencken.

### CÆSAR.

Ja, diese Freyheit hatten sie; allein es ist eine gefährliche und höchst-  
be-



bedenckliche Sache, sich selber arm zu machen, da man nicht wissen kan, wie lange man noch lebet und hernach von der Gnade dererjenigen zu dependiren, denen man das Seinige, auf eine so genereuse Weise geschencket hat. Der Cardinal von Lissabon wurde einstmals, als er sich eben in dem Vatican befande, von einer Art eines Schlag-Flusses befallen. Mein Vater erhube sich zu dem Cardinal in das Zimmer, wo er war, und besuchte ihn. Da bate dieser um Erlaubniß, daß er sein Testament machen dörrfte; und mein Vater weigerte sich beständig ihm solche Erlaubniß zu geben. Der Cardinal faßete dannenhero die Courage, sein Vermögen, noch bey seinem Leben, zu verschencken, und zwar 50000. Ducaten an gewisse Kirchen, Clöster und Hospitäler; viele tausend andere Ducaten aber, ingleichen all sein Silber-Zeug, und alle seine Meublen, an seine Freunde, mit ausdrücklichem Befehl, ein jeder solte das, was er ihm geschencket, gleich wegnehmen. Allein es fügete sich, daß der Cardinal wieder gesund wurde, und alsdann hatte er weder Geld noch Meublen.

### CAMILLUS.

So werden doch diejenigen, denen der Cardinal das Seinige geschencket gehabt, so raisonnable gewesen seyn, und ihn wieder, mit allem Bedenckthigten, unter die Arme gegriffen haben.

### CÆSAR.

Ich habe euch schon gesaget, tapfferer Camillus! daß es eine schwere Sache ist, von der Gnade solcher Freunde zu dependiren, denen man das Seinige geschencket hat. Mit meiner Schwester Lucretia zerfiel ich solcher Erbschafften wegen etlichemal. Sie bate sich das Vermögen bald dieses bald jenen Cardinals und Prælatens der etwa in denen letzten Jügen lag, bey meinem Vater aus, und ich meines Orts ließ es wegnehmen, so bald der Krancke gestorben war. Kurz zu sagen, ich riß alles an mich, wie ein hungeriger Wolff, was ich nur mit meinen Klauen erreichen kunte, um es hernach, durch Pracht, Wohlust und Uppigkeit wieder zu verthun.

Der König von Franckreich ließ nunmehr seine Armée den Marsch nach Neapolis antreten. Mein Vater hingegen ruffete mich aus dem Lande von Piombino zurücke nach Rom, allwo ich incognito anlangete, und mich vier Tage lang, heimlich, in dem Päbstl. Pallast aufhielte. Solches geschah darum, damit ich meinem Vater, während den Marsch derer Franzosen, mit gutem Rath beystehen möchte, und wir, über die Conjunctionen der Zeit, en general, deliberiren kunten. Die Franzosen hielten sich



sich aber länger nicht als 5. Tage in und bey Rom auf. Ihre Armée bestand aus 12000. Schweizern und Franzosen zu Fuß, aus 3000. Reutern, und aus einiger Artillerie. Mein Vater ließ zu der Zeit ihrer Anwesenheit, in und bey Rom, die zwischen ihm, und denen Königen v. Frankreich und Spanien, wider Fridericum, den König in Neapolis geschlossene Ligue publiciren. Er declarirte hiernächst diesen König des Königreichs Neapolis verlustig, hinzusetzende, er habe denen Franzosen und Spaniern Macht gegeben, das Königreich, als ein Päpstliches Lehen, unter sich zu theilen.

### CAMILLUS.

Der König von Spanien ist ja ein naher Befreundter von dem König Friderico zu Neapolis gewesen; und hat ihn gleichwohl bekriegen helfen.

### CÆSAR.

Wann die Zeit und Gelegenheit favorable ist, das eigene Interesse zu befördern, wird alle Freund- und Verwandtschaft aus denen Augen gesetzt. Hiernächst war Fridericus ein Verwandter, von dem Königlichen Spanischen Hause Arragonien; aber sein Vater Ferdinandus ist anders nichts als ein natürlicher Sohn des Königs Alphonsi V. von Arragonien gewesen. Rechtmäßige Kinder hat dieser Arragonische König nicht gehabt, sondern Arragonien und Sicilien seinem Bruder Johanni II. hinterlassen; das Königreich Neapolis aber seinem besagten natürl. Sohn zugewandt. Dieses ist von dem ächten Hause Arragonien allezeit mit grosser Eyffersucht angesehen, und von solchem getrachtet worden Neapolis wieder an sich zu bringen. In der Absicht stellte sich Ferdinandus Catholicus, auf dessen Haupt alle Spanische Cronen vereinigt worden, als ein aufrichtiger Freund gegen Fridericum, und erbote sich, ihm wider die Franzosen beyzustehen. Durch diese Finte machte Ferdinandus Catholicus, daß seine, aus Sicilien hinüber gekommene, Völcker in die besten Neapolitanischen Plätze eingelassen wurden. Alsdann aber schloß er eine Allianz mit meinem Vater, dem Pabst, und mit Frankreich, halff folglich selber ganz unbarmerhsig auf Fridericum loß schlagen; worüber dieser um Lande und Leute gekommen.

### CAMILLUS.

Unter was vor einem Vorwand hat dann euer Vater, der Pabst, den König von Neapolis seines Königreichs verlustig erklärt?



## CÆSAR.

Unter mancherley Vorwand, als ob er sich vielfältig an dem Päpstlichen Stuhl, dessen Vafall er seye, vergriffen, auch mit denen Türcken correspondiret, und getrachtet habe, sie zum Krieg wider die Christenheit aufzureitzen.

Ich hielt die Stadt Piombino noch immer belagert, verwandelte aber die Belagerung in eine Bloquade, zog den größten Theil meiner Troupen zurücke, und führte sie zu der, vor Capua stehenden, Französif. Armée. Dieser Neapolitanische Plas wehrete sich gewaltig, und die Franzosen hatten schon viele brave Leute davor verlohren. Als ich anlangete, verlangte die Stadt zu capituliren. Während der Capitulation aber machte ich, vermittelst einer gewissen Berrätherey, und gehabtens heimlichen Verständnisses, daß mir ein Thor geöffnet wurde, und ich zog in die Stadt. Die Franzosen folgten mir nach, und der Plas fiel also, noch vor geschlossener Capitulation, in unsere Gewalt. Da gieng es an ein Massacriren und Mündern. Die Todten belieffen sich, an beyderley Geschlechte, auch allerley Standes und Alters, auf 6000. Viele Frauen und Jungfrauen wurden geschändet. Einige des weiblichen Geschlechts sprangen, solche Schande und Unehre zu vermeiden, in die Brunnen, oder in den Fluß. Eine Menge Weibsbilder versperreten sich auch in einen Thurm. Ich drunge derohalben hinein, besahe sie alle auf das genaueste, und lasse mir vierzig von ihnen zu Büßung meiner geilen Lust aus.

## CAMILLUS.

Es irren demnach diejenigen, welche sich einbilden, es seye schon, vor vielen Seculis her, fast kein Weibsbild mehr in der Welt gewesen, die lieben ihr Leben verlieren, als sich schänden und verunehren lassen wollen. Aber saget doch, mein lieber Herzog! was der König Fridericus, bey so gestaltten Sachen gethan hat, als er gesehen, daß alles über ihn her gewesen?

## CÆSAR.

Die Falschheit derer Spanier schmerzte ihn dermassen, daß er mit denen Franzosen eine besondere Capitulation traff, diesen auch die Stadt Neapolis, und was er sonst noch in dem Königreich besaß, einräumete, vor sich eine jährliche Pension bedunge, und sich nach der Insel Ischia bringen lassen mußte. Hieselbst ward er von vier betrübtten Personen zugleich empfangen. Beatrix, seine Schwester, war aus Ungarn vertrieben. Isabella, des Bruders Tochter, hatte sich aus dem Mayländischen retiriren müssen.



sen. Johanna beweinte ihren Gemahl Ferdinandum I. und eine andere Johanna ihren Gemahl Ferdinandum II. beyde, verstorbene, Könige zu Neapolis. Sein übriges Tractament war so schlecht, daß er sich innerhalb drey Jahren zu tode grämte. Er hatte noch einen Sohn, Ferdinandum, Herzog von Calabrien. Diesen belagerten die Spanier zu Tarento, und bestachen seine Bedienten, daß sie ihn zu einem Accord beredeten, welcher in sich hielt, daß er hinziehen möchte, wo er hin wolte. Jedoch die Parole ward ihm nicht gehalten, sondern der Prinz nach Spanien gebracht, u. zwar erstlich seinem Stande gemäß gehalten. Als er aber mit Franckreich möchte correspondiret haben, so mußte er ins Gefängniß. Nach Ferdinandi Catholici Tod, wurde ihm, von etlichen unruhigen Köpffen, die Spanische Krone angetragen; allein er schlug es rotunde ab, sie anzunehmen. Dieses gefiel Carolo V. dermassen wohl, daß er ihm Ferd. Cath. hinterlassene junge u. frische Wittwe, Germanam de Foix vermählte, von welcher Carolus V. gewisse Nachricht hatte, daß sie sich nicht vererben würde; wie dann auch dieser Prinz Ferdinandus Anno 1559. ohne Erben gestorben ist.

### CAMILLUS.

Wie ist es aber gekommen, daß die Spanier endlich allein Meister von dem Königreich geblieben? Ich habe viel davon reden hören, es aber wieder vergessen.

### CÆSAR.

Die Spanier und Franzosen theilten sich Anfangs, Anno 1501. in die Beute, und zwar dergestalt, daß Spanien Apulien und Calabrien, Franckreich hingegen Abruzzo und Terra di Lavoro bekamen, unter welchen vier Namen alle andere Provinzien des ganzen Königreichs mit begriffen sind. Gleichwie sich aber zwey gesunde, starcke Hunde, niemals an einem Bein vertragen; also mochten auch die Franzosen und Spanier, bey dieser Theilung des Königreichs, nicht mit einander in Einigkeit leben. Erstlich entstande in der Provinz Capitanata ein Streit, ob der Vieh-Zoll denen Franzosen oder denen Spaniern gehörte? und darüber kam es Anno 1502. zu denen Waffen.

Anfangs trat das Glück auf die Seite derer Franzosen, so gar, daß auch Ferdinandus Catholicus seinen Eydam, Philippum Austriacum nach Paris schickete, daß er mit Ludovico XII. wegen Neapolis, einen Vergleich treffen sollte, ehe in Italien vollends alles verlohren gieng. Unterdessen aber hatte sich der Spanische General Gonsalvo, in dem Königreich Neapoli-



lis einiger Massen erholet, schlug auch Anno 1503 die Franzosen einmal über das andere wefwegen Ferdinandus Catholicus dasjenige nicht halten wolte, was sein Eydam Philippus, in Franckreich, versprochen hatte. Also wurde der Krieg noch eine Zeitlang mit grosser Hefftigkeit fortgesetzt, und der Ausgang war dieser, daß die Spanier das ganze Königreich Neapolis davon trugen.

Unter dessen hatte mein Vater die Güther des Hauses Colonna, so es beständia, mit dem verjagten König Friderico, währenden diesen Krieg gehalten, in zwey Herzogthümer eingetheilet. Eines davon gab er dem Johanni von Borgia, und nennete es das Herzogthum Nepi. Dieser Johannes von Borgia war damals noch ein sehr junger Herr, und mein Vater, der Pabst, hatte ihn mit einer andern Römischen Dame, als mit meiner Mutter erzeuget; wurde aber bey der Investitur, vor meinen Sohn angeben. Das andere Herzogthum, Sermoneta genant, schenckete mein Vater dem Don Rodrigo von Arragonien, einem andern sehr jungen Herrn, den meine Schwester Lucretia mit ihrem zweyten Gemahl Alphonso, der, wie gedacht, ermordet worden, gezeuget gehabt; welchen jungen Prinzen mein Vater, der Pabst, um meiner Schwester willen, sehr hoch hielt und liebete.

### CAMILLUS.

Also hat doch auch die Hochachtung und Liebe des Pabsts, gegen eure Schwester, immerfort bestanden.

### CÆSAR.

Sie bestunde nicht nur, sondern vermehrete sich täglich. Niemals hat ein Vater seine Tochter so geliebet, wie der Pabst, mein Vater, diese seine Lucretia, und niemals mag eine Gemahlin so viel gegolten haben, als wie sie bey ihrem Vater. Er überhäuffete sie, nach ihrem selbst-eigenen Verlangen, mit Reichthümern, und accordirte derselben alle Gnade, die sie nur begehrte. Ja so gar die Regierungs-Affairen ließ er sie öffters besorgen, und es stunde ihr der freye Eintritt in den Päbstlichen Pallast Tag und Nacht offen, dergestalt, daß sie täglich, mehr als einmahl, mit dem Pabst in Conversation begriffen war, wann sie sich zu Rom befande. Geschahes es etwa, welches gar nichts seltnes gewesen, daß der Pabst hinaus auf ein Land, Schloß reisete, logirte meine Schwester, mittlerweile, bis er wieder zurücke kam, in seinen Zimmern, erbrach die eingelauffenen Brieffe, expedirte die vor-

ge.



gefallenen Affairen, und hatte auch Freyheit die Cardinäle zu sich zu ruffen, um mit ihnen, über Sachen von grosser Wichtigkeit, zu deliberiren; welches sie dann, um eiler Ehre willen, öftters thate.

## CAMILLUS.

So hat dann auch die Welt, von dem Umgang eures Vaters mit eurer Schwester, ingleichen von eurem eigenen Umgang mit ihr, fast nicht anders dencken und urtheilen können, als wie sie gethan hat.

## CÆSAR.

Gleichwie nun mein Vater, und ich, vor diese unsere, respective, Tochter und Schwester gemeiniglich einen Gemahl nach denen Umständen und Coniuncturen derer Zeiten auszusuchen pflegten; also richteten wir damahls unsere Augen auf Don Alphonso von Este, den ältesten Sohn Herculis, Herzogs von Ferrara; und es mußte auch der König von Franckreich seine Autorität mit employren, weil wir merckten, daß der alte Herzog von Ferrara keine rechte Lust darzu bezeigte. So aber erlangte die Sache ihre Richtigkeit, und die Freude, welche wir, zu Rom, blicken lieffen, als wir wußten, daß der Heyraths-Contract zu Ferrara unterschrieben worden war, mag mit keiner Feder beschrieben werden. Wir kündigten solches der Stadt Rom durch das Getzß derer Canonen an, die sich, von Mittag bis auff den Abend, von der Engelsburg hören lieffen. Meine Schwester erhube sich nach Unserer lieben Frauen Del Popolo, ihre Dancksagungs-Andacht zu verrichten. Sie ritte auf einem schönen Pferde, war überaus reich und prächtig, nach der Qualität einer Fürstlichen Braut bekleidet, und wurde von allen vornehmen Römischen Damen und Herren, wie auch von vielen Bischöffen und Prælaten accompagniret. Die grosse Glocke auf dem Capitolio wurde dabey geläutet, und des Abends sahe man, so wohl bey und auff der Engelsburg, auch sonst an vielen Orten in der Stadt, Kunst- und Freuden-Feuer, ingleichen Illuminationes von Fackeln. Die Freude war um viel desto grösser, weil, an eben dem Tag, Nachricht einlieffe, daß sich die Stadt Piombino an meine Kriegs-Völcker ergeben hatte. Um aller solcher glücklichen Begebenheiten willen erlaubte mein Vater, der Pabst, daß man von dem Monath October an,



bis in die Fasten, masquirt gehen durffte. Binnen der Zeit wurden auch viele Rennen, von der Engels-Brücke an, bis hinauff zu dem Sanct Peters-Platz gehalten, und die Dames selber fanden sich dabey ein. Hiernächst sahe man Stier-Gefechte nach Spanischer Mode, ingleichen alle Tage Comedien in denen Pallästen so wohl, als auff denen öffentlichen Strassen, woben die Acteurs und Nickel-Häringe, deren nicht wenig von meiner Schwester prächtige Habite bekommen hatten, einige zu Pferde, und andere zu Fuß, durch die Stadt renneten, und mit vollem Halse schryen: Es lebe der Pabst Alexander! Es lebe die Herzogin von Ferrara! In Summa, es wurden tausenderley Arten von Fröhlichkeiten und Ergölichkeiten, und zwar einige davon, so gar in denen Pabstlichen Zimmern, gesehen und begangen.

Bey dieser Mariage ist sonst noch merckwürdig, daß die Braut, über das, was sie schon besah, eine neue Aussteuer von einer Tonne Goldes bekommen; Vier tausend Thaler aber, welche der Herzog von Ferrara, als ein Vasall des Pabstlichen Stuhls, jährlich, zur Apostolischen Cammer bezahlen mußte, in einem öffentlichen Consistorio, bis auff hundert herunter gesetzt wurden. Als endlich meine Schwester von Rom abreisete, ihr Beyslager in Ferrara zu vollziehen, erlaubte mein Vater die Carnivals-Lustbarkeiten, bis auff den vierdten Sonntag in der Fasten, zu continuiren, dispensirte mithin alle Gläubige, bis dahin, von aller Abstinenz und Mäßigkeit.

### CAMILLUS.

Des Himmels Gedult und Langmuth ist zu bewundern, wann er von denen bösen und verkehrten Menschen, bisweilen, so mit sich scherzen und umgehen läffet.

### CÆSAR.

Eben darum murreten und brummeten damahls viele tausend rechtschaffene Menschen, und erwiesen sich in dem höchsten Grad mißvergnügt; allein es wurden auch ihrer sehr viele gestraffet. Wer heimlich geredet hatte, wurde heimlich gezüchtigt, in das Wasser geschmissen, oder durch Meuchel-Mörder hingerichtet. Wer aber öffentlich das Maul allzuweit auffgethan gehabt, wurde auch öffentlich davor zur Rede und Antwort gezogen. Eine masquirte Person unter-

stun-



stunde sich, mich auff dem öffentlichen Renn-Platz mit piquanten Worten zu attackiren. Diesen Menschen ließ ich unverzüglich arretiren, ihm die Hände auff den Rücken binden, und denselben in das Gefängniß Corte-Savella bringen, altho ihm, noch selbigen Abend, auf meinen Befehl, die Zunge aus dem Halse geschnitten, die eine Hand abgehauen, und die Zunge an einen Finger derselben gehangen, und hernach beyde mit einander an das Gegitter des Gefängnisses gebunden worden. Gleichwohl verhinderte dieses nicht, daß nicht die Pasquillen und Schmähe, Schrifften wider meinen Vater, wider mich, wider meine Schwester, und wider das ganze Haus von Borgia, in grosser Menge zum Vorschein kamen. Ein zu Rom sich auffhaltender Venetianer wurde, einer Schmähe-Schrift wegen, verrathen, arretiret, und ihm zu gleicher Zeit alle Meublen weggenommen. Seinem, ebenfalls zu Rom seyenden, Bruder gieng es nicht besser. Der Senat schriebe derohalben an seinen Ambassadeur zu Rom, und befahl, sich derer arretirten Personen anzunehmen, und vor ihre Freyheit zu bitten. Der Bruder des Autoris kam auch loß. Was hingegen den Autorem selber betrifft, sprach mein Vater, es seye ihm leyd, daß er das Ansuchen der Republic nicht könne statt finden lassen, weil der Verbrecher, bereits vor einigen Nächten, erwürgt und in die Tyber geworffen wäre. Er lebete aber noch würcklich, wurde erstlich die folgende Nacht erwürgt, und in die Tyber geschmissen. Hierauff that mein Vater eine Reise nach Piombino, und es wurden, nebst Beobachtung derer heiligen Ceremonien, grosse Lustbarkeiten getrieben, auch ein Bal über den andern gegeben, wobey sich das schönste Frauenzimmer einfande; allermassen sich mein Vater, der Pabst, kein geringes Vergnügen machte, schönes Frauenzimmer zu sehen. Ich meines Orts machte, zu der Zeit, neue starcke Anschläge auff das Toscanische, und trachtete, vor allen Dingen, es so weit zu bringen, daß mich die Pisaner als ihren Herrn proclamiren, und davor annehmen soiten. Wir lebten damahls accurat in der Fasten. Ein jeder aber aß Fleisch ohne Unterscheid derer Tage, weil der Pabst deßfalls Dispensation ertheilet hatte. Jedoch höret, was geschähen, als wir nach Rom zurücke reiseten, tapfferer Camillus!

Diese Rück-Reise thaten wir zu Wasser, und wolten, auff dem



Dem Mittelländischen Meer, bis nach Civitavecchia hinunter fahren, zu welchem Ende wir uns auf Galéeren embarquierten. Allein wir hatten Sturm und conträren Wind, mit dem wir fünf ganzer Tage streiten mußten, mittlerweile war die ganze Provision von Lebensmitteln aufgegangen, und der Pabst sahe sich leztlich obligiret, mit einem kleinen Stückgen gebratenen Fisch vorlieb zu nehmen, welches ihm die Schiffer präsentirten. Ich meines Orts war nicht in der Galéere, auf der sich der Pabst befand, sondern in einer andern, und kam endlich, vermittelt einer kleinen Chaloupe, ob schon mit der größten Gefahr, bey Cornetto an das Land. Der Pabst hingegen wurde auf die Seite von Porto Hercule getrieben, und der Sturm war so heftig, daß alle diejenigen, welche sich bey dem Pabst auf der Galéere befanden, vor Furcht und Angst, halb todt, und ganz außer ihnen selber, zu seyn schienen. Nur der Pabst alleine ließ sich unerschrocken finden. Er blieb auf seinem Stuhl sitzen, redete denen andern zu, beherzt zu seyn; er selber ruffete bisweilen den Namen JESUS an, und machte etliche mahl das Zeichen des Creuzes mit demjenigen guldnen Creuz, welches er auf seiner Brust hangen hatte. Zulezt kam er dennoch auch bey Porto Hercule an das Land, und setzte, auf solchem, seine Reise nach Rom fort.

### CAMILLUS.

Bias, einer derer sieben Weisen aus Griechenland, deren Ruhm so lange als die Welt bestehen wird, befand sich einstmahls auf der See, und es waren einige leichtfertige Bögel mit ihm in dem Schiff, welche allerley Gottlosigkeiten trieben. Hernach aber, da sich ein Sturm erhube, und sie in die äußerste Gefahr geriethen, in die Wellen begraben zu werden, unterstunden sich die Böswichte, die Götter um Hülffe anzuruffen, weßhalb sich Bias nicht entbrechen konnte, ihnen zu sagen: Schweiget ja stille ihr Leute! damit die Götter nicht hören, daß ihr hier seyd, und um eurentwillen etwa unsern Untergang erfolgen lassen mögen. Dieses hätte man auch billig zu eurem Vater sagen können, als er den Namen JESUS angeruffen, und das Zeichen des Creuzes vor sich gemacht; wiewohl es freylich mit veränderten Worten geschehen müssen. Indessen muß man doch gestehen, daß euer Vater, der Pabst,



Pabst, ein Mann gewesen, der Courage gehabt, und es hätte ein großer Kriegs-Held aus ihm werden können, wann ihn nicht sein hohes Schicksal zu dem geistl. Stande gezogen hätte.

CÆSAR.

Es langten drey Brüder von meiner Gemahlin zu Civitavecchia an, von wannen ich sie vollends nach Rom abholen ließ. Hier selbst wiederfuhr ihnen sehr große Ehre, und der eine von denenselben empfieng den Cardinals-Hut. Ich meines Orts fieng indessen wiederum an, gegen die kleinen Fürsten und Herren in dem Kirchen-Staat feindlich zu agiren, und überrumpelte die Stadt Urbino; da ich doch, etliche Tage zuvor, den Herzog daselbst aller Freundschaft versichert hatte. Ich vermeinte ihn und seinen Vetter zu erwischen, mithin das ganze Haus Montefeltro, aus welchem sie herstammten, auszurotten; allein sie echappirten mir. Auch der Cardinal de la Rovere, welcher mit diesem Hause sehr nahe verwandt gewesen, entgieng denen Fall-Stricken, die ich ihm gestellet hatte, und begab sich an einen sichern Ort. Nach Eroberung der Stadt Urbino, belagerte ich Camerino. Julius Cæsar von Varanno war Herr von diesem, zwischen Macerata und Spoleto gelegenen, Herzogthum. Er defendirte sich tapffer; bequemete sich aber letztlich zu einem Accord. Jedoch, indem wir accordirten, und die in der Stadt in aller Sicherheit schlieffen, that ich einen General-Sturm, und eroberte die Stadt. Der Herr wurde nebst zweyen seiner Söhne gefangen. Wann mir es so gelunge, war es meine größte Freude, weil ich allemahl denen Herren und Besizern derer Plätze, die ich attaquirte, an das Leben wolte. Seinen ältesten Sohn, der Johannes Maria geheissen, hatte er zwar, noch vor der Attaque, nach Venedig geschickt, und ich bekam also denselben nicht in meine Gewalt. Dem ungeschachtet, ließ ich den Vater und seine zwey, mit ihm gefangene, Söhne erwürgen.

Der König von Franckreich langete wiederum auff denen Italiänischen Grängen an, seine Sache in dem Königreich Neapolis, wider den König von Spanien zu unterstützen. Da ergriffen die Florentiner die Gelegenheit, und beschwehreten sich hefftig über mich, bey dem in der Nachbarschaft seyenden Könige. Ein gleiches thaten auch die Venerianer, die Cardinäle de la Rovere und



Bentivoglio, die Herzoge von Ferrara und von Urbino, ingleichen der Marquis von Mantua. Sie beschuldigten meinen Vater und mich vieler Unaufrichtigkeit und einer ganz unmäßigen Ambition. Absonderlich gieng es über mich her, und man sprach, ich mißbrauchete die Autorität meines Vaters so wohl, als die Protection des Königs, kehrete mich folglich weder an die Gesetze, noch an die Religion, noch sonst an etwas, so das menschliche Wesen von mir erfordere, sondern glaubte, es seye mir alles erlaubt, und könne alle Ungerechtigkeiten, Treulosigkeiten, und Grausamkeiten verüben. Alle insgesamt bathen hiernächst den König von Franckreich inständigst, er möchte geruhen, die Rache, als ein seiner Pietät gemässes, und des Glorwürdigsten Namens eines allerchristlichsten Königs würdiges Werck, in die Hand zu nehmen. Solches erfordere die Unterdrückung so vieler Fürsten, die man ganz ungerechter Weise ihrer Lande beraubete, so viel unschuldiges, auff eine unmenschliche Art, vergossenes Blut, und die Ehre so vieler geschändeter Frauen und Jungfrauen. Kurz zu sagen, es supplicire die Nothwendigkeit selber bey dem Könige, daß er nicht nur Italien, sondern auch die ganze Christenheit, und absonderlich die Kirche Gottes, von einer so ärgerlichen und unerträglichen Tyranny befreyen wolle.

### CAMILLUS.

Das sind in der That dermassen nachdrückliche Klagen gewesen, daß sie das Herze eines Christlichen Potentaten allerdings hätten bewegen sollen.

### CÆSAR.

Indessen richteten sie doch alle mit einander nichts aus, weil der König von Franckreich unserer Alliance, und Freundschaft, wider die Spanier, in dem Neapolitanischen nöthig hatte. Derselben declarirte der König, er wolle und könne meinen Vater, den Pabst, nicht verhindern, von denen Ländern, welche zur Kirche gehörten, nach Gefallen zu disponiren. Jedoch contribuirte meine Gegenwart an dem Hofe des Königs von Franckreich



reich nicht wenig zu dieser Declaration. Denn ich hatte mich express dahin erhoben, dem König neue Versicherungen von der Freundschaft meines Vaters zu geben, und alle, wider mich angebrachte, Klagen zu zernichten. Meine Feinde erstaunten dannenhero nicht wenig, als sie mich an dem Französischen Hofe anlangten sahen.

### CAMILLUS.

Also schicket man sich in die Zeit. Hätten es die Französischen Angelegenheiten, wegen des Königreichs Neapolis, nicht verhindert, würden die Klagen, so vieler Staaten und Fürsten, eine ganz andere Wirkung in dem Herzen des Königs gethan haben.

### CÆSAR.

Von vertrauten Leuten erfuhr ich freylich, daß der König von Franckreich beschloffen gehabt mich, wann der Krieg wider die Spanier, in dem Neapolitanischen, glücklich gelauffen wäre, mit nach Franckreich zu nehmen, und, der allgemeinen Sicherheit wegen, beständig daselbst zu behalten. Ich meines Orts hingegen hatte lauter Anschläge im Kopffe stecken, wie die Sachen so untereinander gewirret werden könnten, daß weder Franckreich, noch Spanien, einen Fuß breit Landes in Italien behalten müsten, sondern ich, ein Herr, und Käyser, über dieses ganze Land, werden möchte. Ich machte damahls auch alle Anstalten die Stadt Bologna zu atquiriren. Allein das Haus Bentivoglio, so diesen vortreflichen Ort, und das darzu gehörige Land besaß, ingleichen die Häuser Orsini, Vitellozza Vitelli, Johann Paul Baglioni, Liveratto di Ferma, Poudolfo Petruzzi Herr zu Siena, und noch andere mehr, errichteten eine Ligue wider mich, und verbanden sich, zwey tausend Reuter, und neun tausend Fuß-Knechte, in das Feld zu stellen. Sie erklärten sich zu gleicher Zeit als Freunde von Franckreich, und erbotten sich, dem König, mit Guth und Blut beyzustehen. Hätten die Venetianer und Florentiner, diese Ligue unterstützt, würde es mit mir übel ausgehen haben. Diese aber trugen Bedenken es zu thun, vermeynende, es möchte dem Könige von Franckreich missfallen, welchem ich auch die Ligue derer erwehnten Fürsten, in



der That, schon sehr verdächtig und verhasst gemachet hatte. Also wurde die Ligue lange nicht so redoutable, wie sie werden kunte. Dem ungeachtet verursachete dieselbe meinem Vater, und mir, keine geringe Sorgen und Kummer, absonderlich da einige blutige Actiones zwischen meinen und ihren Troupen vorkielen; wobey die meingen den Kürzern zogen. In einer Action bliebe Don Hugo von Cordonna, einer von meinen besten Capitains, und vertrautesten Mensch, Mörder. Don Micheletto, mein größter Confident aller leichtfertigen Streiche, wäre bey nahe auch geblieben, und ich hätte lieber dreyßig tausend Ducaten als ihn verlieren wollen. Mein Vater und ich waren dannhero auf allerley Mittel bedacht, die Ligue zu zertrennen, und befanden vor rathsam uns der Schmeicheley zu bedienen, viel zu versprechen, und einem jeden zu liebkosen; auff diese Weise aber den Saamen des Argwohns, des Mißtrauens, und der Uneinigkeith, in die Ligue zu freuen. Dieser Streich gelunge uns. Dann da ein ieder sahe, daß die andern mit uns correspondirten, traucte keiner dem andern mehr, sondern suchte ihm vorzukommen, und die besten Vorthelle bey dem bevorstehenden Vergleiche zu erlangen.

### CAMILLUS.

Erstaunenswürdig ist es zu hören, daß grosse und fluge Männer, als Cardinäle, Fürsten, Grafen, Herren, sich durch eure Liebkosungen hinter das Licht führen lassen; da sie doch gewußt, daß ihr niemahls weder Eyd noch Treue, noch Glauben gehalten, sondern eine beständige Maxime geheget, alle Welt zu betriegen.

### CÆSAR.

Es ist freylich ein Wunder. Aber eben darum siehet man wie es gehen muß, wann es einem eine Zeitlang in der Welt gelingen solle. Gleich hernach, da ich die Ligue zertrennet hatte, belagerte ich Senigalia. Diesen Platz hatte Johanna von Montefeltro, Herzogin von Urbino, wegen ihres Sohnes Francisci Maria de la Rovere besitzet. Ich eroberte ihn, und zog ein, um Anstalten zu machen, auch das dabey gelegene Castell zu belagern. Verschiedene von der zertrennten Ligue, als etliche aus dem Hause Vitellozzo Vitelli, einige aus dem Hause Orsini, Liverotto von Fer-



Ferma, und der Herzog von Gravina &c. begleiteten mich, erwiesen mir auch alle erdenkliche Submission und Gehorsam. Ich meines Orts stellte mich über alle Massen leutselig, höflich und freundlich gegen sie. Als wir an das Stadt-Thor kamen, wolten sie Abschied nehmen, und zurücke zu ihren, in der Nähe stehenden, Troupen kehren. Allein ich bate, dieselben möchten mir die Gnade erweisen, und vollends mit hinein in die Stadt kommen, eine kleine Collation, oder Abend-Mahlzeit, mit mir zu halten, und mir dadurch Gelegenheit zu geben, mich eine Stunde mit ihnen zu entretten. Daran giengen sie ungerne; Funten sich doch nicht wohl dispensiren es zu thun, und folgten mir. Nachdem wir in meinem Zimmer angelanget waren, entfernete ich mich, unterm Prætext, als ob ich eine kleine Affaire abzuwarten hätte, und gleich wieder bey ihnen seyn wolte. Kaum aber war ich aus dem Gemach hinaus, so ließ ich ihnen, durch den Don Micheletto, der noch ein Duzend andere gewaffnete Leute bey sich hatte, den Arrest ankündigen. So bald sie die Worte höreten: Ihr seyd Gefangene, zogen dieselben den Degen und wehreten sich; da es dann einen kleinen Scharmügel setete, und einer aus dem Hause Vitellozzo Vitelli wurde blessiret. Sie mussten aber doch endlich der Gewalt weichen, sich arretiren, und in ein Gefängniß führen lassen, allwo, gleich dieselbe Nacht, welche die letztere des 1507ten Jahres gewesen, der blessirte Vitellozzo, und Liverotto von Ferma durch den Don Micheletto, und seine ordinaire Gesellschaft, auf meinen Befehl, stranguliret wurden. Die übrigen waren zu einem gleichen Tode bestimmt, und ich wolte nur meines Vaters Gutachten erst deswegen einholen. Denn der Cardinal Orsini, einer von denen Vornehmsten der Ligue, war, gleich nach getroffenem Vergleich, wieder nach Rom gegangen, und befande sich würcklich daselbst; ob ihn gleich einige heimlich gewarnet, daß er sich doch nicht selber auff die Schlacht-Banck liefern möchte. Derer gefangenen Herren Gütther ließ ich plündern, so bald sie arretiret waren; und viele von ihren Leuten mussten dabey ebenfalls über die Klinge springen.

Mein Vater wurde, durch die Nachricht von solchem meinem Verfahren, gegen die, so eine Ligue wider uns geschlossen gehabt, in die größte Freude gesetzt. Er ließ auch den Cardinal von Orsini, nebst verschiedenen von seinen Andernandten nach Hofe ruffen, unterm Vorwand, ihnen etwas sonderbahres zu vertrauen; sie aber insgesamt



arreiren, so bald sie sich in dem Vatican befanden. Auch der Erz-Bischoff von Florenz, Rinoldo Orsini, der mit dem Cardinal nach Rom gekommen war, wurde aus seinem Quartier geholet, und nach der Engels-Burg gebracht, der Pallast des Cardinals besetzt, die besten Meublen ungesäumt in den Vatican geschaffet, auch die alte Mutter des Cardinals, eine Dame von etlich und achtzig Jahren, ohne Barmherzigkeit heraus gejaget.

### CAMILLUS.

Ich meines Orts wundere mich, daß nicht alles, zu Rom so wohl, als in dem ganzen Kirchen-Staat, wider euren Vater, und euch, auffgestanden ist, und man nicht allem Unheil auff einmahl ein Ende gemachet hat.

### CÆSAR.

Als sich das Cardinals-Collegium an dem Fest derer heiligen Drey Könige Anno 1503. in der Päpstlichen Capelle einfande, ergriffe es die Gelegenheit, dem Pabst die Person, und die Güther des Cardinals Orsini, ihres Collegens, bestens zu recommendiren. Allein mein Vater redete, statt ader Antwort, von anders nichts, als von der Ligue, welche dieser Cardinal angestiftet, nennete es eine Conspiration, die werth wäre mit Lebens-Straffe belegt zu werden, gab auch vor, die von der Ligue hätten, nach bereits getroffnem Vergleich, schon wieder einen neuen Anschlag auff meine Person gemachet gehabt, wannenhero man sich gezwungen gesehen hätte, sich ihrer zu verschern. Mittlerweil hatte ich meines Orts die Stadt Castella besetzt, welche von denen Vitellizzi verlassen worden. Ich gleng auch auf Perugia loß, allwo sich Johann Paul Baglioni befande, und der Ort ergabe sich ebenfalls ohne einige Gegenwehr.

Da ich hörete, daß sich mein Vater derer vornehmsten Häupter des Orsinischen Hauses zu Rom versichert hatt, ließ ich den Herzog von Gravina, ingleichen Paulum, und den Ritter Orsini stranguliren. Ich näherte mich auch der Stadt Siena, und verlangte, man solte den Pandolfo Petrucci von dannen verjagen. Weil nun die Stadt solches nicht thun wolte, wütete ich mit Feuer und Schwerdt in dem Siensischen



fischen Gebiete. Die Häuser stunden zwar leer, und man fand nichts, als hin und wieder einige alte Männer, und alte Weiber. Aber auch das Alter fand keine Barmherzigkeit vor meinen Augen, sondern es wurden die alten Leute in die Höhe gezogen, und ein Koh'en-Feuer unter ihren Fuß-Sohlen angemacht, um ein Geständniß aus ihnen zu erzwingen, wo die geflohenen Leute ihre Sachen hin verborgen hatten? In diesem schmerzlichen Zustande ließ man sie sterben, sie mochten etwas bekennen oder nicht. Endlich bequemete sich die Stadt Siena, den Pandolfo Petrucci aus ihrem Gebiete zu schaffen, und er gieng nach Pisa. Ich trachtete ihn auffzufangen; allein es wolte mir nicht gelingen, weil meine Abgeschickten, durch einen Florentinischen Commissarium, der viele Mannschafft bey sich gehabt, angehalten und selber arretiret wurden. Dem ungeachtet, daß die Stadt Siena meinem Verlangen, wegen des Pandolfo Petrucci, ein Genügen gethan hatte, wolte ich sie attackiren. Es langeten aber wiederum Brieffe von dem König in Franckreich an, wodurch er mich ermahnete, davon abzustehen, weil Siena ein Ort seye, der nicht von dem Kirchen-Staat dependire. Hiernächst ließ auch Zeitung ein, daß die Orsiner, deren Person man sich noch nicht versichert hatte, und die, zum Theil, in Französischen Diensten, in dem Königreich Neapolis stunden, unter der Anführung Johann Jordans Orsini, sich sehr häufig um Rom herum, und alles unsicher machten. Also brach ich auff, meinem Vater in Rom Lust zu machen. Auf dem Marsch aber plünderte ich, wütete auch mit Feuer und Schwerdt, nicht nur in dem Sienesischen und Toscanischen, sondern auch in dem Kirchen-Staat selber. Denen Orsinern nahm ich Vicovato wieder ab, das sie besetzt hatten. Vor Bracciano hingegen, welches ich ebenfalls attackirte, mußte ich abziehen, weil mir der König von Franckreich wissen ließ, welchermassen er diesen, zu dem Patrimonio derer Orsiner, von uralten Zeiten her, gehörigen, Ort in seine besondere Protection genommen habe. Dargegen belagerte ich Cera, einen sehr festen Ort. Etliche Orsiner, und unter solchen des Cardinals Bruder, befanden sich darinnen, die sich insgesamt ergeben mußten. Hiernächst gieng ich nach Pitigliano, hatte aber ebenfalls den Verdruß, daß ich den Platz nicht attackiren durffte, weil die Venerianer declarirten, er stünde unter ihrer Protection. Indessen nahm ich doch noch verschiedene, denen von Savelli zugehörige, Schlösser und Plätze ein. Mein Vater versuhr wider die Orsiner, aller In-



tercession des Königs von Franckreich ungeachtet, und erkannte sie ihrer Ländereyen und Güther verlustig; den gefangenen Cardinal Orfini aber ließ er durch Gift hinrichten. In einem öffentlichen Confistorio gab mein Vater vor, entdeckt zu haben, welchermaßen die von dem Hause Orfini einen Anschlag gemacht hätten, Rom zu plündern. Er klagete hiernächst, jedoch mit meinem guten Vorberußt, und selber desfalls gegeben n Rath, über mich, daß ich seiner Ordre, in der Attaque von Bracciano kein Genügen gethan, sondern vielmehr den Willen des Königs von Franckreich erfüllet hätte.

Dem Könige von Franckreich wurde mein Vater und ich, nunmehr, sehr verdächtig, und er mochte allerhand, uns nachtheilige Gedancken im Schilde führen; wie er dann würcklich eine neue Ligue zwischen denen Florentinern, Bolognesern, Siensern und andern mehr, wider meine künfftige Unternehmungen veranlassete. Wir hingegen, nemlich mein Vater und ich, erachteten ebenfalls Zeit zu seyn, die Masque gegen Franckreich abzunehmen. Denn in dem Königreich Neapolis spielten die Spanier den Meister, und es stunde uns nicht länger an, daß mir der König von Franckreich, in meinen Absichten, ein Herr über ganz Italien zu werden, immerfort verhinderlich seyn solte. Weil nun der König seines Orts die Florentiner denen Pisavern, von neuem, auff den Hals hehete, sandte ich diesen letztern Succurs zu, und ließ viele Minen spielen, sie zu bewegen, mich vor ihren Chef und Ober-Haupt anzunehmen. Mit denen Spaniern pfloge ich ebenfalls geheime Tractaten, und es war damahls meine Hoffnung auff das höchste gestiegen. Denn ich machte mir die Rechnung, durch Hülffe derer Spanier, die Franzosen gänzlich aus Italien zu treiben, hernach auch die Spanier zum Lande hinaus zu weisen, und mich zum Käyser über Italien crönen zu lassen. Bey allem dem wußte ich gar wohl, daß mir meines Vaters, des Pabsts, Leben noch fünff bis sechs Jahre, höchst nöthig war, zweiffelte auch gar nicht, daß er nicht noch so lange leben solte, eben als ob ich Brieffe und Siegel darüber gehabt hätte.

### CAMILLUS.

So sicher und blind seynd die Menschen, wann sie von einer unmäßigen und ungerechten Ehrsucht beherrschet werden. Alsdann  
be.



bedencken sie nicht, daß es mit dem Leben dererjenigen, auff die sie ihre Hoffnung gänglich setzen, vom Morgen bis zum Abend, gar leichtlich anders werden kan, dergestalt, daß ihr ganzes Gebäude, weil es auff einem falschen, gebrechlichen und schwachen Grund ruhet, ganz plötzlich wieder dahin fallen, und zu Grunde gehen muß.

CÆSAR.

Mittlerweile sahen wir uns abermahls genöthiget, auff neue extraordinaire Geld-Mittel bedacht zu seyn, unsere weitläufftige Anschläge desto besser ausführen zu können, und wir fielen deshalb auff einen Anschlag, welcher der gottloseste unter allen, die wir jemahls gemacht, zu nennen, aber auch zu unserm eigenen größten Unglück ausgeschlagen ist. Mein Vater machte nehmlich, am Feste des heiligen Petri, Anno 1503. neun neue Cardinäle, und erwehlete darzu die reichsten Prælaten, welche in Rom gegenwärtig waren. Gleichwohl hatten wir sechs von diesen neuen Cardinalen schon bezimmet, daß sie mit Gifft aus der Welt solten geschaffet werden, damit wir ihre Hinterlassenschafft an Geld, Meublen und Pallästen, an uns ziehen könnten. Noch drey andere alte Cardinäle, von denen allerreichsten, waren ebenfals ausersesehen, diese Sechse in das Reich derer Todten zu begleiten.

In der Absicht beschlosse mein Vater, gleich nach der Promotion derer neuen Cardinäle, und zwar den 2ten Augusti, auff einem, in einem Wein-Berge gelegenen, Lust-Hause des Cardinals Adriani von Corneto, des Abends, zu speisen. Dieser war bishero General-Schatz-Meister und Secretarius Brevium gewesen, befande sich unter der Zahl derer neu-gemachten Cardinäle, und war auch bezimmet mit zu sterben, weil sich seine Baarschafft und Meublen auff zwey Tonnen Goldes belieffen. Zur Beförderung unsers Anschlags auff das Leben derer Cardinäle, schickte ich dem Mund-Schencken des Pabsts, welcher in dergleichen Dingen schon abgerichtet gewesen, zwey Flaschen Wein zu, der mit demjenigen Gifft, wodurch wir den Sultan Lizim, und viele andere hingerichtet, zu einem tödtlichen Getrâncke war gemacht worden. Dem Mund-Schencken hatte ich hiernechst befohlen, bey Leib und Leben ja niemanden, als nur denenjenigen, die ich ihm bey



meiner Ankunfft benennen würde, davon zu trincken zu geben. Aber, was geschah?

Der Mund-Schenck hatte einen guldnen Credenz-Teller, von einer ganz neuen Façon vergessen, und lieff eiligst aus dem Lust-Hause, wo die Abend-Mahlzeit gehalten werden sollte, zurücke, ihn zu hohlen. Inzwischen langte der Pabst an, war matt von der Hitze, und durstig, weßhalb er frisch zu trincken verlangte; und der Unterschencke, welcher nichts von dem Geheimniß wußte, reichte ihm von dem vergifteten Wein. Ich trat in das Zimmer, als eben der Pabst tranck, begehrte gleichfalls einen kühlen Trunck, und bekam accurat auch von dem tödtlichen Getrâncke, daß ich selber vor andere hatte präpariren lassen.

Noch ein anderer Umstand, der sich dabey ereignete, ist sehr remarquable. Der Pabst pflegte gemeinlich das, in der Römischen Kirche so genannte, heilige Sacrament, oder eine heilige Hostie, in einer guldnen runden Schachtel bey sich zu führen, weil ihn ein Astrologus versichert hatte, daß, so lange derselbe dieses thäte, er nicht sterben würde. Diese Schachtel mit der Hostie war vor diesesmahl vergessen worden. So bald es nun der Pabst innen wurde, schickte er einen jungen Prälaten, Nahmens Caraffa, der, zwey und funffzig Jahre hernach, noch selber Pabst, und der Welt unterm Nahmen Pauli IV. bekannt worden, nach dem Vatican, und gab ihm den Schlüssel zu seinem geheimen Cabinet, mit Befehl, die besagte güldene runde Schachtel zu bringen. Als dieser Caraffa hinein in das Pabstliche Cabinet trat, erblickte er darinnen den Pabst, todt, auff einer Bahre liegend. Über dieses Gesicht entsetzte sich Caraffa hefftig, gieng doch vollends hin, wo die Schachtel lag, nahm sie weg, und brachte sie dem Pabst. Allein dieser hatte den tödtlichen Trunck bereits zu sich genommen.

### CAMILLUS.

In diesem Caraffa muß eine ganz sonderbare Herzhafftigkeit gesteckt haben. Ein anderer würde wohl seyn zurücke gegangen, wann er ein so entsetzliches Gesicht erblicket hätte.

### CÆSAR.

Dieser Gift, den mein Vater und ich eingeslucket hatten, war sonst







daß ich länger leben, als mein Glück und meine Hoheit wahren, ich auch mit meinen Augen sehen sollte, wie sich diejenigen wieder erholten, die ich doch so sehr gedrückt hatte. Zu meiner Wiedergenesung contribuirte die Stärke meines Temperaments sehr viel. Unter denen Mitteln aber, die ich brauchte, war dieses nicht derer geringsten eines, daß man verschiedene Maul- Esel auffchnitt, in deren warmen Bauch ich kriechen, und in einem jedwedem allemahl so lange bleiben mußte, bis das Eingewende derer todten Thiere anfangen kalt zu werden.

### CAMILLUS.

Man könnte sagen, es seye ein sonderbares Schicksal hinter dieser Cur gesteckt, und es habe sich die Natur gleichsam geschämnet, daß sie ein solches Monstrum, wie ihr gewesen, aus dem Leibe eines Menschen hervor treten lassen, wannhero sie es gefüget, daß ihr in Maul- Esel kriechen, so zu reden auff's neue gebohren werden, und also aus dem Bauche eines Thieres zum Vorschein kommen müssen, weil ihr, mit besserem Recht unter die reißenden Thiere, als unter die Menschen zu rechnen gewesen.

### CÆSAR.

Einer derer größten Vossen, welche mir bey diesem Unglücke widerfahren, war dieser mit, daß ich zu einer Zeit das Bette hüten mußte, da meine Angelegenheiten erforderten, mich munter und wachsam zu erweisen. den Staat und die Lande zu erhalten, so mir mein Vater geschencket, deswegen ich auch so viele Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten ausgeübet hatte. Mein Schmerz erlaubete mir auch nicht einmal die Wichtigkeit des Päpstlichen Todes zu bedencken. Jedoch so bald ich vernahm, daß der Pabst würcklich gestorben war, sandte ich den mehr-erwehnten Don Micheletto, mit hinlänglicher Mannschafft, in die Päpstlichen Zimmer, ließ auch alle Thüren, und alle Thore, des Vatican's starck besetzen, vergestalt, daß niemand weder ein- noch aus kommen kunte. Don Micheletto hatte hiernächst Befehl, alles, was sich in denen Zimmern meines Vaters befande, heraus zu nehmen, und in die meinigen zu bringen. Weil sich nun der Cardinal Casanuova weigerte, die Schlüssel zu dem Cabinet herzugeben, worinnen das baare Geld, und die Kostbarkeiten meines Vaters verwahret lagen, setzte Don Micheletto dem Cardinal den Dolch auf die Brust, und schwur, ihn zu er-  
mor-



morden, wannhero er sich bequemen mußte, die Schlüssel auszuliefern. Da fand man, in diesem Cabinet, bey nahe zwey mahl hundert tausend Thaler an baarem Gelde, ein Kästgen mit Edelsteinen angefüllet, auch viele guldene und silberne Gefäße. Als ich dieses Geld, und die übrigen Sachen insgesammt, in guter Sicherheit wußte, ließ ich die Thüren und Thore des Vaticanus wieder öffnen, und es wurde der Tod des Pabsts publiciret, welche Zeitung nicht nur in der Stadt Rom, sondern auch, bald hernach, in der ganzen Christenheit, eine unaussprechliche Freude verursachte. Absonderlich war die Freude bey denenjenigen groß, welche ich von ihren Länden und Herrschafften vertrieben hatte; wie sie sich dann auch ungesümet präsentirten, und wieder Besitz davon nahmen. Solches thaten insonderheit die annoch übrigen von dem Hause Orsini, ingleichen der Herzog von Urbino, die Herren von Pesaro, Camerino, Piombino, Rimini, und andere mehr, welche vor meinen reißenden Klauen das Leben behalten hatten. Bey so gestalten Sachen sahe ich mich gezwungen, gelinde Sayten aufzuziehen, und befande vor rathsam, mich, vor allen Dingen, mit dem Hause Colonna zu vergleichen, auch ihm die abgenommenen Plätze und Güther wieder zu geben.

Den Vatican hielt ich beständig stark besetzt, und die Engelsburg war einem Bischoff anvertrauet, der mir vollkommen ergeben gewesen. Meine Leute mußten sich auch, in voller Rüstung, bisweilen, da und dorten, in der Stadt Rom zeigen, wodurch der Pöbel abgeschrecket wurde, Gewaltthätigkeiten an mir, und an dem Todten Körper meines Vaters auszuüben. Gleichwohl wurde dieser aus Furcht vor dem Pöbel, ohne sonderlichen Pracht zur Erden bestattet; und er war auch durch die Stärke des Giftes dermassen ungestalt und abscheulich gemacht, daß ihn niemand, ohne Graussen, ansehen können.

### CAMILLUS.

Das sind lauter Spuren der Größe derer göttlichen Gerichte. Aber saget mir doch, ob man es nicht untersucht hat, wo der vergiftete Wein hergekommen?

### CÆSAR.

Wer hätte dieses in der Confusion so genau untersuchen wollen. Genug, daß man wußte, daß der Wein von mir hergekommen



war, und ich gab vor, der Giffte seye, ohne mein Wissen und Willen, von bösen Leuten hinein gethan worden. Dieses Vorgeben fande, Anfangs, auch um so viel leichter Glauben, weil ich selbst etwas von dem Giffte mit bekommen hatte, und gar nicht zu vermuthen war, daß ich meinen Vater, an dem mir doch so viel gelegen gewesen, hätte vergeben wollen. Allein die rechten Umstände blieben unbekannt, biß sie die Zeit offenbaret hat.

Das Cardinals-Collegium brachte zwey tausend Mann zu Fuß, und etliche hundert zu Pferde zusammen; befande aber doch nicht vor rathsam, es auff eine Ruptur mit mir ankommen zu lassen. Au contraire, wir schritten zu einem Vergleich, Krafft dessen ich, und der Bischoff, dem die Engelsburg anvertrauet war, bey unseren Chargen verblieben, auch nicht im geringsten beleidiget werden solten; worgegen wir dem so genannten heiligen Collegio den Eyd der Treue schwören mußten.

Mittlerweile langte Prosper Colonna, mit mehr als zwölf hundert gewaffneten Soldaten, zu Rom an. Diese bestunden theils aus seinen eigenen Leuten, theils aus Spaniern, die ihm der, in dem Königreich Neapolis commandirende Spanische General, Gonsalvo, mitgegeben hatte. Verschiedene aus dem Hause Orsini kamen ebenfalls, mit vielen gewaffneten Leuten nach Rom, worunter sich Franzosen befanden, und diese zwey Partheyen, die in großer Uneinigheit mit einander lebten, hätten gar leichtlich sehr grosses Unheil zu Rom anrichten können. Jedoch sie geriethen, auf starckes Ermahnen des Cardinals-Collegii, nicht an einander; ob schon von beyden Theilen einige Palläste geplündert wurden. Am allerschlimmsten würde es mit mir abgelauffen seyn, dafern diese beyden Häuser einig gewesen wären. Bierwohl die Orsiner unterliessen ohne diß nicht, Rache an dem Hause Borgia auszuüben, und dessen Parusians wurden schlimm tractiret, wann sie in die Hände derer Orsiner fielen. Also setzte es zwischen ihnen und meinen Leuten einige blutige Scharmützel, in deren einem einer von meinen Verwandten getödtet wurde; und Fabio Orsini wusch die Hände, und den Mund, mit dessen Blute. Die Spanische Armée näherte sich der Stadt Rom gleichfalls, aus dem Neapolitanischen, und die Franzosen waren, von der Mayländischen und Toscanischen Seite her nicht weniger im Anzug, dergestalt, daß sich alles, in und bey Rom, zu einer recht blutigen Tragödie anlieh. Auff flehentliches Bitten, Er-  
mah



mahnen, Vorstellungen und Vermittelungen des heiligen Collegii aber, stellten die Franzosen so wohl, als die Spanier, ihren Marsch ein. Prosper Colonna, und die vom Hause Orsini zogen, jeder Theil mit seinen Leuten, wieder aus Rom. Auch ich mußte, weil es die allerseitigen Partheyen so haben wolten, drey Tage nach dem Abzug Prosper Colonna, und derer von dem Hause Orsini, mit meinen gewaffneten Leuten, die Stadt Rom verlassen, und mich, so lange als das Conclave währete, acht bis zehn Stunden davon entfernet halten. Ich nahm derothalben meinen Wea nach Citta Castellana. Bey Nepi stunde die Französische Armée, mit der ich mich wieder in ein gutes Vernehmen zu setzen suchte.

Der Cardinal von Rohan, des Königs von Franckreich, Ludovici XII. größter Favorit, wäre gerne Pabst gewesen, wannhero ich ihm, und dem König, das Maul mit der Hoffnung schmierete, durch die Creaturen meines verstorbenen Vaters zu machen, daß man ihn erwählte, auch, im Fall der Noth die Wahl durch meine Troupen zu unterstützen. Ehe man es sich aber versah, lieff Zeitung ein, daß der Cardinal von Siena, Franciscus Piccolomini, von denen Cardinälen, war erwählt worden, da sie sich nur fünff Tage in dem Conclave befunden. Dieser Pabst nennete sich Pius III. Gleichwie er aber alt und ein Valetudinaris, oder ein kräncklicher Mann gewesen; also kunte man sich kein langes Leben von ihm versprechen.

Die Franzosen ihres Orts hatten, nunmehr, weiter keine Ursache stille zu stehen, weßwegen sie auffbrachen, die Stadt Rom vorbey zogen, und nach Neapolis marschirten, zu welcher Expedition ich ihnen den größten Theil meiner Leute mitgeben, und mich folglich sehr stille halten mußte. Der neue Pabst ertheilte mir einen *Salvum Conductum*, mit welchem ich nach Rom reisete, in meinem gewöhnlichen Pallast logirte, auch in ziemlicher Sicherheit lebte. Weil ich aber nicht mehr so, wie sonst, zu befehlen hatte, fiel mir die Lust, zu Rom, fast unerträglich. Hätte ich gewußt, daß der neue Pabst so gar bald wieder sterben sollte, würde ich nicht nach Rom gekommen seyn; und weit davon wäre das Beste vor mich gewesen. Ich nahm auch sonst die benöthigte Vorsichtigkeit nicht, mich bey dem Herzogthum Romagna zu manentiren, sondern schiene eingeschlaffert, ja ganz betäubet und bezaubert zu seyn,

CAMIL-



CAMILLUS.

Auch dieses ist von der göttlichen Gerechtigkeit hergekommen, welche euch, zu eurem Fall, sicher machen und verblenden wollen.

CÆSAR.

Ich war kaum zu Rom angelanget, so ließ der in dem Königreich Neapolis commandirende, Spanische General, Gonsalvo, vor meinem Quartier, wie auch auff denen vornehmsten Plätzen der Stadt, unter Trompeten, Schall, ein Edict im Nahmen seines Königs publiciren, Krafft dessen allen und jeden Vasallen und Unterthanen, sie mochten seyn wes Standes oder Condition sie wolten, anbefohlen ward, sich binnen einer gewissen Zeit bey der Spanischen Armée, in dem Neapolitanischen, einzufinden. Denen, welche nicht gehorsam seyn würden, wurde zu gleicher Zeit angekündiget, daß sie ihres Leibes und Lebens, auch aller ihrer Güther und Vermögens verlustig seyn solten; welche Strafe man auch auff ihre Brüder und Kinder, ingleichen auff ihre nächsten Vettern, extendiren wolte. Solches geschah hauptsächlich darum, auff daß man mich meiner besten Officiers und bravesten Soldaten, die ich noch bey mir hatte, berauben möchte, weil es meistentheils Spanische Unterthanen gewesen.

Ich wolte derohalben eine Probe machen, ob mich die Spanier, welche ich sehr wohl bezahlete, verlassen würden. Zu dem Ende declarirte ich, daß ich genöthiget wäre einen Marsch in das Land zu thun, zog auch würcklich zu einem Thore hinaus, und war gesonnen zu dem andern wieder hinein zu ziehen, nachdem ich ungefähr eine Stunde marschiret seyn würde. Allein es bekam mir diese Finte übel. Die Orsiner erhielten Nachricht davon, vermeynten ich würde würcklich in einen, mir ergebenen, und von meinen Troupen besetzten, Ort gehen, weßhalb sie resolvirten, mich auff dem Wege zu attaquiren. In der Absicht conjungirten und vereinigten sie sich mit denen vom Hause Baglioni. Diese zusammen präsentirten sich mir eine halbe Stunde von Rom, und ich mußte mich eiligst in die Stadt zurücke ziehen, weil ich mich lange nicht so starck befande wie sie; angesehen die meisten Spanier würcklich zurücke geblieben waren. Als ich wieder in Rom war, suchte ich ein Asylum bey dem Pabst selber in dem Vatican, in denenjenigen Zimmern, welche man vor den Cardinal von Rohan bestunmet gehabt. Aber auch darinnen sahe ich nicht gonugsame



me Sicherheit vor mich, weswegen ich mich, mit Päpstlicher Erlaubniß, in die Engelsburg begab. In solche verschloß ich mich, nebst zweyen Töchtern, welche ich mit meiner Gemahlin erzeugt gehabt. So accompagnirten mich auch nicht nur mein Vetter, der Cardinal von Borgia, sondern noch verschiedene andere Cardinäle, welche Creaturen meines Vaters, und ihm am meisten ergeben gewesen. Dadurch rettete ich zwar mein Leben; büßete aber meine Troupen und Lande ein. Denn jene verliessen mich, bis auff den Don Micheletto und etliche wenige andere. Die meisten Städte und Districte aber, welche mich vor ihren Herrn erkennen sollten, nahmen zum Theil ihre alte Herren wieder an; zum Theil aber begaben sie sich in Venetianischen Schuß, welchen ihnen diese Republicque accordirte, in der Meynung im Trüben zu fischen.

### CAMILLUS.

Man sehe nur, wie euer Glücke, und eure Hoheit, nach und nach, gefallen ist. Ja man könnte fast sagen, sie seye zerschmolzen, wie Butter an der Sonnen.

### CÆSAR.

Es starb auch, zu meinem noch größern Unglück, der Pabst, an dem 26ten Tage seines Pontificats, eben da die Ceremonien seiner Eröpfung vor sich gehen sollten, und er durch den Cardinal von St. Pierre aux liens zum Priester geweyhet werden sollte; allermassen er nur Cardinal-Diaconus gewesen, als man ihn erwöhlet hatte.

Die Cardinäle wolten das Conclave eher nicht beziehen, bis die von denen Häusern Orsini und Baglioni, mit ihren Troupen aus der Stadt waren, und also verweilte es sich einige Wochen. Mittlerweile aber wurde schon stark wegen der neuen Wahl tractiret und gehandelt, auch beschlossen, den nur besagten Cardinal von St. Pierre aux liens, aus dem Hause de la Rovere, auff den vacanten Päpstlichen Stuhl zu setzen. Die Cardinäle schickten an mich, mir solches zu wissen zu thun, und, weil sie noch allerschand von mir besorgten, gleichsam meine Genehmigung darüber einzuholen, auch mich zu ersuchen diejenigen Cardinäle, welche bey mir in der Engelsburg waren, als Creaturen meines Vaters, welche noch Respect vor meine gehabte Autorität trugen, zu disponiren, daß sie dem Cardinal von St. Pierre aux liens ihre Stimmen gleichfalls geben möchten. Darzu hatte ich Anfangs keine Lust, wohl wissende, daß das ausersehene Subje-



Am mir, und meinem Hause, nicht gewogen waren. Derohalber schickte der Cardinal von St. Pierre aux liens selber etliche vertraute Personen an mich, und ließ bitten, ich möchte mit denen Cardinälen, welche bey mir wären, ihm nicht zuwider, und dargegen versichert seyn, daß ich einen wahren Freund, ja einen andern Vater, an ihm finden solte. Zu gleicher Zeit ließ er mir eine Mariage, zwischen einer von meinen, obschon noch sehr jungen, und in Kinder, Schuhen einhergehenden Töchtern, und einem Sohn seines Bruders, der Praefectus zu Rom gewesen, vorschlagen. Also ließ ich mich einschläffern. Die Cardinäle bezogen das Conclave, und der Cardinal von St. Pierre aux liens ward, gleich bey dem ersten Scrutinio, am Tage Allerheiligen Anno 1503. einmüthiglich erwehlet. Unter denen Pabsten heißet dieser Pabst, Julius II. welchen Nahmen er anzunehmen beliebet hat.

Er war kaum erwehlet, so räumete er mir sehr schöne Zimmer in dem Vatican ein, entretentirte sich öftters über den Zustand meiner Affairen mit mir, und es schiene, als ob er begriffe, daß es besser, mich, unter dem Titel eines Herzogs von Romagna, zu einem Vasallen zu haben, als zu gestatten, daß diese grosse Landschaft entweder zum Theil, oder ganz, unter die Venetianer, welche mit aller Gewalt darnach trachteten, gerathen möchte. Allein der Pabst hatte damals weder Waffen noch Geld, und ich selber befande mich in einem schlechten Zustande, die Städte und Festungen, Forli, Casana, Forlimpola, Barfinore und Rimini, welche noch unter meinem Gehorsam stunden, zu defendiren. Der Pabst schickte dannhero den Bischoff von Tivoli als einen Gesandten an die Venetianer, und ließ sie ermahnen, die Landschaft Romagna zu quittiren, auff welche sie kein Recht hätten, indem dieselbe einig und allein von der Kirche dependirte. Jedoch wir bekamen nur glatte Worte und weiter nichts, weßhalb ich dem Pabst proponirte, die nur genannten Städte durch seine eigene Troupen besetzen, und seine Standarte auff deren Wällen und Mauern pflanzen zu lassen, die Venetianer auff diese Weise im Zaum zu halten, und zu machen, daß sie vor seine Autorität, und die Kirche Respect haben müßten. Dessen weigerte sich der Pabst, und sprach, es könne ihm Gelegenheit geben, mein Feind zu werden. Vielmehr riethe er mir, zu Wasser nach Ostia zu gehen, daselbst meine Troupen zusammen zu ziehen, und wider die Venetianer zu agiren,

ver.



versprach mir auch allen Beystand. Ich embarquirte mich demnach auff einer Päpstlichen Galéere. Kaum aber war ich abgereiset, so überlegte der Pabst die Sache, mit einigen Cardinälen, befande sie ihm vortheilhaft, schickte mir zwey Cardinäle nach, und verlangte, meinem gethanen Vorschlag zu Folge, ihm die Städte einzuräumen. Dieses kam mir verdächtig vor, wannenhero ich mich weigerte es zu thun, und schickte die an mich gesandten Cardinäle unverrichteter Sache zurücke. Deswegen erzürnete sich der Pabst dermassen, daß er befahl, mich in der Galéere zu arretiren, auff der ich mich noch befande; und es wurde sonder Anstand in das Werck gerichtet. Über diesen Zufall entsetzte ich mich hefftig, und vermeynete, es seye schon um mein Leben gethan, weil ich mir nicht einbilden kunte, daß man besser mit mir umgehen würde, als ich mit vielen andern umgegangen war. Jedoch ich wurde mieder ein wenig getröstet, als ich sahe, daß man mich nicht als einen würclichen Gefangenen tractirte, sondern mir viel Freyheit verstatete.

### CAMILLUS.

Ein Gottloser, der sonst noch so trostig, frech und verwegen gewesen, ist, in Unfällen, gemeinlich verzagt, und fürchtet weit mehr vor sein Leben als ein anderer, der es in Gottes Händen gestellet hat.

### CÆSAR.

Man brachte mich nach Rom, und logirte mich, mit allen gewöhnlichen Ehren-Bezeugungen, in den Päpstlichen Pallast. Der Pabst selbst empfieng mich sehr gnädig, und wir traffen einen neuen Vergleich mit einander. Krafft dessen obligirte ich mich, ihm vor allen Dingen die Festung Cæsana einzuräumen, fertigte auch zu dem Ende eine Ordre an den, von mir, daselbst gefestten Gouverneur aus, welcher Diego Chinone geheissen, und ein Spanier gewesen. Mit dieser Ordre schickte der Pabst einen andern Spanier, Namens Oviedo, nach Cæsana. Allein mein Gouverneur ließ den Oviedo von der Mauer herab in den Graben werffen, sagende, an die Ordre eines Herrn, der seine volle Freyheit nicht habe, sondern als ein Gefangener tractiret würde, müsse man sich nicht kehren. Sie seye eine erzwungene Sache, und diejenigen, welche sich der gleichen Ordres zu Nutzen machen wolten, wären werth, daß



man sie züchtigte. Als diese Zeitung zu Rom erscholle, versprach ich dem Pabst, selber zu gehen, und zu machen, daß man ihm die Plätze einräumen müsse. Diesen Vorschlag ließ er sich gefallen, weil er sah, wie die von mir gesetzten Gouverneurs gesonnen waren, und er verstattete mir eine vierzig-tägige Frist darzu. Auch gab er mir einige Mannschafft, und den Cardinal Della Santa Croce mit. Dieses sollte ein Ehren-Geleite heißen; allein es geschah bloß darum, daß der Cardinal, und die übrige Mannschafft, ein wachsames Auge auf mich, und alle meine Actiones, haben möchten.

Wir nahmen unsern Weg nach Ostia, von wannen ich heimlich an den Spanischen General Gonfalvo nach Neapolis schriebe, ihm meinen Vorsatz entdeckete, den ich hegete, zu denen Spaniern über zu gehen, bat auch, er möchte mir zu dem Ende einen *Salvum Conductum* überschicken; und Gonfalvo unterließ nicht, solches zu thun. So bald ich diesen erhalten hatte, echappirte ich, und langte zu Neapolis an.

Der General Gonfalvo empfing mich mit vielen Ehren-Bezeugungen, und gestattete mir, Mannschafft anzuwerben. Ich hatte auch großen Zulauff, weil viele verhanden gewesen, die bereits in meinen Diensten gestanden hatten, und wohl waren bezahlet worden, dergestalt, daß ich in sehr kurzer Zeit über zwölff hundert Mann zusammen brachte. Gonfalvo versprach, noch etliche tausend Mann hinzu zu fügen, mit denen ich nach Pisa gehen sollte, dem Ort Succurs wider die Florentiner zu überbringen, und ihn zu gleicher Zeit dem König von Spanien zu unterwerffen; wie dann zu meiner Abreise alles parat gewesen. Ja ich nahm bereits von dem Gonfalvo Abschied, und er gab mir, unter denen zärtlichsten Embrassemens, oder Umarmungen, tausenderley Freundschafts, Versicherungen. Gleichwohl war alles falsch gemeynet. Denn so bald ich aus dem Zimmer des Gonfalvo trat, und gehen wolte, mich zu embarquieren, ward ich, im Nahmen des Königs von Spanien, *Ferdinandi Catholici*, arretiret. So bald ich hörte, daß man mir den Arrest im Nahmen des Königs von Spanien ankündigte, hoblete ich einen tieffen Seuffzer, verfluchte mein Unglücke, beklagte mich, daß man mich unter der Masque der Aufrichtigkeit betrogen hätte, und trachtete auff alle Weise zu entwischen; allein es war umsonst. Denn man führte mich in ein Gefängniß, und



erlaubte keinem Menschen, zu mir zu kommen, oder mit mir zu sprechen. Damahls fieng eigentlich das Glück an mich recht, und auff ewig zu verlassen, und ich wurde ein pures Nichts in der Welt. Daher hat ein sinnreicher Kopff Anlaß genommen folgendes Distichon zu machen:

Omnia vincebas, sperabas omnia Cæsar:  
Omnia deficiunt, incipis esse nihil.

**Frangösisch:**

Cæsar tu triumphois, tu esperois beaucoup,  
Maintenant tout te quitte, & tu n'es rien du tout;

In Teutscher Sprache will es eigentlich so viel sagen: Cæsar! Du hast triumphiret, und viel, ja alles, gehoffet. Jezo aber verlässet dich alles, und du bist weiter gar nichts mehr.

**CAMILLUS.**

Der Spanische General, Gonsalvo, hat freylich schändlich und betrüglich an euch gehandelt. Aber ein Mann, wie ihr, der alle Welt betrogen, und niemanden Treue und Glauben gehalten, hat nicht pretendiren können, daß man ihn anders tractiren sollen.

**CÆSAR.**

Der Pabst säumete nicht, an den König von Spanien zu schreiben, und zu bitten, mich ja nicht loß zu lassen, weil ich ein Esprit turbulent seye, der nichts als lauter Verwirrung anrichte. Der König, Ferdinandus Catholicus, aber wuste damahls noch nicht einmahl etwas von der Sache; allermassen Gonsalvo, ohne Königliche Ordre darzu zu haben, so mit mir gehandelt hatte. Jezo doch nunmehr approbirte der König das Verfahren seines Generals, und befahl ihm, mich nach Spanien zu schicken. Solches geschah unter einer Escorte von verschiedenen Kriegs-Schiffen, welche Prosper Colonna commandirte, welcher, unsers getroffenen Vergleichs ohngeachtet, mein sehr grosser Feind gewesen. Nachdem wir in Spanien angelanget waren, wurde ich erstlich zu Concilia in ein Gefängniß; bald hernach aber in die Forteresse Medinal del Cam-



po gebracht. Hieselbst verbliebe ich zwey ganzer Jahre, binnen welcher Zeit es mir gelunge mit dem Grafen von Benevento, der sich in der Nähe befande, in eine vertrauliche Correspondenz zu gerathen. Dieser Graf practiciret mir heimlich, mit grosser Listigkeit, ein langes Seil zu, an welchem ich mich, von dem Schlosse, wo ich saß, herab lassen solte. Er hielte auch ein paar Pferde vor mich parat, vermittelst deren ich hernach weiter kommen, und mich vollends salviren kunte. Da nun sieng mein Herze an, auff's neue, keine geringe Hoffnung zu schöpffen. Weil ich aber allemahl vier Mann zur Wache vor meinem Zimmer hatte, welche auch die Freyheit hatten, so oft als es ihnen beliebte in mein Zimmer zu treten, und zu sehen, was pasirte? mußte ich diese Leute entweder bestechen, oder erwürgen, ehe ich meinen Anschlag ins Werck richten, und entfliehen mochte.

Ich beschlosse derothalben sie zu tödten. In der Absicht gab ich ihnen einiges Geld, und bathe, etliche Bouteillen Wein und Brandtwein davor herbey zu schaffen, weil ich mich, die lange Weile zu vertreiben, einmahl mit denenselben recht lustig machen wolte. Solches thaten sie, und ich tranck mit ihnen wacker herum; hernach aber legte ich mich zu Bette, und sie ihres Orts giengen aus dem Zimmer hinaus vor die Thüre, in das VorGemach, um mich allein zu lassen, und mich nicht zu incommodiren. Nachdem ich ungefähr eine Stunde in meinem Bette gelaschet hatte, stunde ich auff, und gieng hinaus, zu sehen, was meine Wächter macheten? die ich schlaffend fand, weil das starcke Geträncke, welches sie zu sich genommen, sich ihrer Sinnen gänzlich bemächtiget ghabt. Ich fand demnach die Stunde favorable, meine Flucht werckstellig zu machen, zog dem einem Wächter seinen Degen von der Seite, und durchbohrete damit eiligst, ihm und seinen Cameraden, die Gurgel, versetzte auch einem jedem sonst noch etliche Stiche. Während nun, da sich diese unvorsichtigen Wächter in ihrem Blute herum wälzeten, mit dem Tode rungen, und ihren Geist auffgaben, machte ich das Seil feste, ließ mich an solchem herab, langte bey dem Grafen von Benevento an, verweilte mich aber nicht lange bey ihm, sondern gieng weiter, und arrivirte endlich bey meinem Schwager, dem König von Navarra.

Dieser



Dieser mein Schwager empfing mich zwar sehr wohl, konnte mir aber sonst nicht recht helfen, weil er selber in sehr grossen Nothen stach, und mit dem Könige von Spanien in einem schweren Krieg verwickelt war. Bey so gestalten Sachen wäre ich gerne wieder nach Franckreich gewesen, um, durch dieses Königes Hülffe, mein zerfallenes Glück zu retabliren. Allein der König von Franckreich, welcher das, mir ehemahls geschenckte, Herzogthum Valence bereits wieder confisciret, auch alle mir accordirten Pensions eingezogen gehabt, wolte mir nicht einmahl erlauben nach Franckreich zu kommen. Also sahe ich mich obligiret, bey meinem Schwager, dem König von Navarra, zu bleiben. Weil ihm nun accurat ein kleiner mißvergnügter Herr, der Fürst Alarin genant, der sein Vasall gewesen, von denen Spaniern aber zur Rebellion aufgereizet, auch mit Geld und Volck unterstützet worden, viel Verdruß, und sich sehr maüßig machte, sahe sich der König mein Schwager genöthiget, Anno 1507. ein kleines Corpo an Troupen gegen ihn zu schicken, denselben zur Raifon zu bringen. Über dieses Corpo bathe ich mir das Commando aus, und, mein Schwager, der König von Navarra, trug kein Bedencken, mir es anzuvertrauen. Ich suchete derothalben, mit grosser Hitze und Begierde, an den Fürsten von Alarin zu kommen, fand ihn unweit der Stadt Viana in dem Navarresischen nach welchem Ort ehemahls die Cron-Prinzen von Navarra genennet worden, und lieferte ihm ein Treffen, in welchem zwar der Fürst Alarin geschlagen worden, ich aber verlohr darbey mein Leben. Dann es wurde mir erstlich das Pferd unter dem Leibe erschossen, und hernach ich selber, da ich mich bemühetete, unter dem Pferde wieder hervor zu kommen, von einem Spanier zu Pferde, mit einer Lanze durchstochen, dergestalt, daß ich meinen Geist aufgeben, und in das Reich derer Todten wandern mußte.

### CAMILLUS.

Das ist in der That noch allzuviel Ehre vor euch gewesen. Denn ihr hättet durch die Hand des Henckers sterben, mit Zangen gerissen, geradbrechet und gebiertheilet werden sollen. Kurz zu sagen, kein Todt hätte können vor euch zu grausam seyn. Jedoch, wer eure Glückseligkeit und Hoheit, eure Autorität und eure Reichthü-



thümer betrachtet , worzu ihr , in Italien , in Franckreich und in Spanien gelanget gewesen , und sie gegen euren letztern Zustand , absonderlich mit eurer Gefangenschafft in Spanien , in Betrachtung ziehen will , der wird finden , daß ihr einen recht erschrecklichen Fall gethan , an dem sich alle gottlose Ehrgeizige in der Welt billig spiegeln sollen.

### CÆSAR.

Mit meinem todten Körper trug sich auch noch dieses zu , daß er aller seiner Kleider beraubet wurde , und etliche Tage ganz nackend auff der Wahlstadt liegen bliebe. Hernach aber ist er auffgehoben , und zu Pampelona , in eben derselben Kirche begraben worden , allwo ich , in meinem Jünglings - Stande , Erz - Bischoff gewesen ; oder doch zum wenigsten die Erz - Bischöfflichen Revenuen darvon gezogen.

### CAMILLUS.

Es ist und bleibet gewiß , daß sich GOTT , der in dem Himmel wohnet , vor dessen Augen nichts verborgen werden mag , alle menschliche Klugheit , und alle daher kommende Anschläge zu Schanden macht , wann sie nicht nach denen Regeln der Gerechtigkeit eingerichtet sind. Ist es dann wahr , daß der welt - berühmte Machiavellus euer geheimer Secretarius und vertrauter Rath gewesen ?

### CÆSAR.

Nein. Machiavellus machte sich zwar schon , zu meiner Zeit , durch einige Schrifften bekannt ; ich aber habe ihn und sie niemahls mit Augen gesehen. Seinen Tractat , de Principe , hat er etliche Jahre nach meinem Tode heraus gegeben , und ich bin verichert worden , daß er ihn nach meinen Maximen eingerichtet. Über das von mir erwählte Symbolum sind noch mehrere spitzige Verse , als das bereits angeführte Distichon , zum Vorschein gekommen. Der eine lautete also :

Aut CÆSAR , aut NIHIL , vult dici Borgia : quidni ?

Cum simul & CÆSAR possit & esse NIHIL ,

Ein



Ein anderer Poët hat diesen Einfall gehabt :

Borgia CÆSAR erat factis , & nomine Cæsar :

AUT NIHIL AUT CÆSAR dixit : UTRUMQUE  
fuit.

Als endlich meine Schwester Lucretia gestorben gewesen,  
haben sich Leute gefunden , welche gesaget , sie meritire folgendes Epi-  
taphium :

Hoc jacet in tumulo LUCRETIA nomine , sed re  
THAIS , Alexandri Filia, Sponsa, Nurus.

Nunmehr , tapfferer Camillus ! weiß ich weiter nichts  
von mir zu sagen , sondern ihr habt alles gehöret , was meine Geburt,  
mein Leben und meine Thaten in der Welt betrifft. Lasset uns dero-  
halben gehen , und hören , was vor Neuigkeiten aus der Welt einge-  
lauffen sind ?

### SECRETARIUS.

Madrid. Der König Philippus V. hat am 19ten Junii die-  
ses 1727ten Jahres die Præliminar - Artikel , wie sie von dem Rö-  
mischen Käyser vor gut befunden worden , unterzeichnet , sie auch  
durch eben denselben Courier , welcher sie anhero überbracht , nach  
Wien und Paris zurücke gesandt. Darauff ist ein extra-ordinairer  
Courier an den General , Grafen des las Torres , abgefertiget wor-  
den , mit Ordre , die Belagerung vor Gibraltar aufzuheben ! Mon-  
sieur van der Meer , derer General - Staaten derer Vereinigten  
Niederlande Ambassadeur , hat zu gleicher Zeit an den Grafen  
von Portmore , Gouverneur in Gibraltar , ingleichen an den Engli-  
schen Admiral Wager geschrieben , und sie ermahnet , mit allen Feind-  
seligkeiten innen zu halten , und deren voriezo keine mehr aus-  
zuüben. Seit dem haben wir auch bereits die gewisse Nachricht er-  
halten , daß der Graf , des las Torres , die Belagerung , der Königlichen  
Ordre zu Folge , würcklich auffgehoben , die Armée den 26ten Junii aus  
einander gehen , und in gute Erfrischungs - Quartiere verlegen lassen.  
An die Gouverneurs zu Cadix , und in allen andern unseren Hafen , ist  
gleichergestalt Ordre ergangen , die Feindseligkeiten wider die En-  
geländer einzustellen , und ihren Schiffen das freye Einlauffen  
CXVII. Entr. Fff 311



zu gestatten, wovon auch so gar die Englischen Kriegs-Schiffe nicht sol-  
len ausgeschloffen seyn.

### CAMILLUS.

So haben dann die Spanier abermahls etwas wichtiges unter-  
nommen, das sehr grossen Lerm und viel Auffsehens in der ganzen Welt  
gemachet, es aber nicht ausgeföhret, mithin sehr schlechte Ehre dadurch  
ingelegt. Ich weiß also fast nicht, was ich von denen Spanischen  
Consilis halten solle? und sie kommen mir vor, als mann verschiedene  
Dinge, die doch von der höchsten Inportanz, nicht recht darinnen überleget,  
und erwogen werden.

### CÆSAR.

Ihr irret nicht, tapfferer Camillus! wann ihr diese Meynung  
von denen Spanischen Consilii heget; und es fehlet hiernächst dem Spa-  
nischen Hofe an Männern, welche eine gute Staats- Erfahrungheit, und  
recht scharffe Einsicht in die Affairen haben. Ich meines Orts habe mit  
vielen allhier, in dem Reiche derer Todten gesprochen, welche zwar weder  
Staats- Minister, noch Generals- Personen, aber doch sonst wackere, mit  
einer gesunden Vernunft begabte Leute sind, und dabey Ränntniß von  
Gibraltar haben, so wohl, wie dieser Ort nach seiner natürlichen Situation  
beschaffen, als auch wie er durch die Kunst fortificiret ist. Diese haben  
insgesamt versichert, daß ihn die Spanier unmöglich einnehmen kön-  
ten, so lange sie nicht Meister zur See, in der Stadt aber allemahl so  
viele getreue und gesunde Engländer vorhanden wären, als die Defen-  
sion des Places erfordert. Ihren, durch diese unternommene Belage-  
rung begangenen starcken Fehler, vermeynen sie, zum Theil, damit vor de-  
nen Augen der Welt zu verhelen, indem sie ihren dabey erlittenen Verlust  
an Volcke verringern, und vorgeben, er belauffe sich an Todten nur auff  
532. an Blessirten aber höher nicht als auff 1200. Mann. Andere aus  
dem Lager vor Gibraltar selber angekommene Spanier aber beichten viel  
offenherziger, und sagen frey heraus, daß ihre Armée von dem 22ten Fe-  
bruarii dieses 1727ten Jahres an, bis zur Auffgebung der Belagerung,  
um acht tausend Mann, an Todten, Blessirten, Desertirten und solchen, die  
an Kranckheiten gestorben, abgenommen habe.

CAMIL-



**CAMILLUS.**

Und haben gleichwohl, binnen der Zeit, welche siebzehen volle Wochen ausmachet, nicht ein einziges zur Fortification gehöriges Werk behauptet, oder nur eingenommen. Das ist wahrhaftig entsetzlich zu hören. Kurz zu sagen, die Entreprisen derer Spanier, auf Sardinien und Sicilien, in denen Jahren 1716. und 1717. ingleichen die auff Gibraltar in dem iezigen 1727ten Jahre, sind Dinge und Staats-Fehler, die man von Politicis derer neuern Zeiten kaum vermuthen sollte.

**CÆSAR.**

Ihr urtheilet nicht wohl, tapfferer Camillus! wann ihr die Entreprisen derer Spanier, auf Sardinien und Sicilien, in denen Jahren 1716. und 1717. mit unter die nicht überleaten Dinge rechnet. Nein, ihr damahliger ganzer Anschlag, auff die ehemahls zur Spanischen Monarchie gehörigen Italiänischen Königreiche und Lande, war ganz wohl eingefädelt, und würde glücklich seyn ausgeführet worden, wann nur die Englische Flotte nicht darzwischen gekommen wäre, und ihn zernichtet hätte.

**CAMILLUS.**

Auch dieses hätten sie, als Kluge Politici, vorhersehen sollen; zu geschweigen, daß die Spanier, damahls, einen offenbaren Friedens-Bruch an dem Herzog von Savoyen begangen, dem sie das Königreich Sicilien, Krafft des Utrechtischen Friedens, selber eingeräumet gehabt.

**SECRETARIUS.**

Stockholm. Der Graf von Welling ist, unter einer Escorte von zwölff Reutern, würcklich von hier nach Jencöping transportiret worden, allda Zeit seines Lebens, in gefänglicher Verhaft zu bleiben. Mittlerweile hat man ihm erlaubt, zwey Personen zu seiner Bedienung mitzunehmen. Dargegen ist hieselbst ein Türckischer Aga angekommen, den man sehr wohl empfangen, und er wird auch stattlich bewirthet.

**CAMILLUS.**

Dem alten Grafen von Welling muß sein ieziger Arrest recht empfindlich fallen, nachdem er so lange in grosser Herrlichkeit gele-



lebet. Indessen ist das auch einer, den man jederzeit vor einen vortreflichen Staatsmann gehalten; und er hat gleichwohl ganz entsetzliche Fehl-Tritte gethan.

CÆSAR.

Der Eigen-Nuß machet die Menschen gemeiniglich blind. Aber à propos! was mag wohl der Türckische Aga an dem Schwedischen Hofe zu schaffen haben?

CAMILLUS.

Das wird sonder Zweifel ein Manichæer seyn, und ganz freundlich bitten, daß man doch die Schulden vollends abtragen möge, die der letztere König von Schweden, währenden seinem Aufenthalt in der Türckey gemacht hat. Jedoch, wer wolte alles ergründen? Gehabet euch, so gut ihr könnet, mein lieber Herzog! denn es ist Zeit, daß wir einander verlassen.

CÆSAR.

Wir können freylich nicht beständig beyssammen bleiben. Darum fahret wohl! tapfferer Camillus!

Neue Bücher,  
so bey dem Verleger dieser Gespräche zu bekommen.

Rotheri Practica nova forensis conf. & jud. pars 2da, in diesem Theil sind alle übrigen Processe, so im ersten nicht enthalten, nach Anleitung der erneuerten Char-Sächsisch- wie auch Magdeburg- und Altenburgischen Process- Ordnungen, Duell- und andern Mandaten sehr wohl ausgeführt, und allezeit mit gnugsamen Formeln erläutert, 4. Ingl.  
Desselben Practica Actionum præjudicialium, personalium & Realium, bey jeder derselben sind gewisse Exceptiones befindlich, und findet dieses Werckgen, wie aus dem Abgang zu verspühren, grossen Applausum, 4.  
Apini Grammaticalisches Lexicon, in welchem alle vorkommende Constructiones und Regulæ Syntacticæ derer Partium Orationis und dergleichen enthalten. Nürnberg. 1727.

):( o ):(



Spinne trinctet der  
 Kelsch mit hinein,  
 nen Schinbeinen wie  
*Spinola* (Ambrosius) C  
 marschall, ist ein gro  
*Sporus* ein Freygelasser  
 will Nero zum And  
 Sabinæ ein Weibsbil  
 Sprache vid. Barbar  
 Staat oder Republicque  
 Religion zu toleriren  
 gen dissendirende her  
 Verwandte zu verhal  
 Sternischer propheze  
 die Stadt Cicispho  
 it. dem Gustapho Ad  
 Erone  
 Stockholm (Stadt) d  
 che die Papisten mit  
 Predigt  
*Symbolum* Cæsaris de  
 nes darüber nach desse  
 T  
*Tamerlan* Persische: W  
 Herkunft 52 schicket  
 Bajazeth 52. sq. fällt  
 ein 58 bekomt den  
 conf. *Bajazeth*.  
 Tod dessen außserl. Erinn  
 Toleranz vid. Gewisse  
 gion Staat, *Zwan*  
*Torstenson*, Schweisch  
 General-Feld-Marscha  
 Herkommen 211 der  
 Krieg-Diensten 213sq  
 Traum, sehr nachdetli  
 Prinzen *Ertaculis* 6  
 Garethæ den Prinzen  
  
 Treue und Glauben, b  
 ten solle  
 Trient (Stadt und Erc  
 ten die Gesandten ein  
 tigen Bericht  
 Triumph-Wagen des  
 Pferden gezogen  
 Turcken oder Turcoma



the scale towards document

20. sq. deren Macht,  
 21 deren Käyser Con-  
 treib 86  
 V.  
 her Käyser wird von Sapore  
 gefangen und elendiglich  
 ht 95  
 bestrafft 115  
 Republicken aus unter-  
 erwiesen 939. sq.  
 risten in Persien 102  
 er Cardinale, wie es nach  
 zen damit zu halten sey  
 371. sq.  
 Schulmeisters wird übel  
 258  
 e machet Nero über die  
 527  
 e Art von Räubern, wo-  
 69 haben eine besondere  
 aufzubehalten ib.  
 dessen Sentiment von der  
 en Zeiten Alexandri VI.  
 322  
 Orden, wie und wenn er  
 44. sq.  
 Griechischen Christen, ist  
 e ihres Falls und des  
 romannischen Pforters. 33.  
 e machet die von Johan-  
 eden introducirte Litur-  
 1206  
 Leute von annoch sehr  
 icken seyn 1221  
 selbst, verwerffen die von  
 in Schweden introdu-  
 Concilium daselbst,  
 wird 1236  
  
 ig von Dännemarch,  
 ribenten vor den Ilten  
 zog von Schleswig,  
 dännemärckischen Thron,  
 ättete Reich wieder in  
 faufft das Land Escher  
 d vom Pabst Innocen-  
 tio



wen vorreff,  
entfegliche

ind. Aber  
diesen Tage

am freund-  
en möge,  
zum Auf-  
alles er-  
! Denn

n. Darum

n.

sind alle  
Der er-  
ur glicher  
ol ausge-  
Ingl.  
man, bei  
der dies  
man 4  
Contra-  
schicken

